G II. 368

156

Bip.
H. l. o.
16

Don Ambrosio Pansa von Mancha des Jüngern,

weyland unpartheyischen gelehrten Zeitungsschreibers, jetzigen wohlbestalten Correctors, ordentlichen Mitgliedes und beständigen Zeitungsvorlesers von sechs politischen Tabagien u. s. w.

wohlgemeintes

Meßgeschenk,

mit

des Setzers Noten.

Graptomaniacum. F. Th. Hoeffel.

Allen preshaften,

insbesondere

neuangehenden Schriftstellern,

Die sich drey Finger taub geschrieben,
Die Stirn und Nase wund gerieben,
Sechs Nächte schlaflos hingebracht;
Zwey Dutzend Federn ganz zerbissen,
Neunmahl den Bogen durchgerissen,
Eh sie den Titel ausgemacht,

widmet

gegenwärtiges Geschenk

ohne

ein Gegengeschenk (*)

dafür zu verlangen,

der

Verfasser.

(*) Dieses war sehr nöthig hinzugesetzt zu werden, um diese ohnedem schon bedrängte Leute nicht in Verlegenheit zu setzen, wo sie die Dedicationsgebühren hernehmen solten. Der Setzer.

Vorrede
und traurige Geschichte,
so sich mit einem Erzschriftsteller, in A * * z zugetragen.

Ich habe ein weitläuftiges und höchst-ersprießliches Werk unter Händen, welches den Titel führen soll: Pharus sive Tractatus, philologico-historico-critico-politico-œconomico-scientifico-mathematicus, de methodo aurea inveniendi titulos, in usum omnium, in primis neotericorum scriptorum; cum cornu Copiæ & nomenclatore rubrorum fructuosissimorum cujuslibet argumenti uberrimo; accedunt icunculæ ligno nitide incisæ thematibus singulis aptissimæ, &c. &c. das ist: Sicherer Wegweiser oder philologisch-hi-

storisch- critisch- politisch- öconomisch- scientifisch- mathematische Abhandlung, von der goldenen Kunst Titel zu erfinden, zum Behuf aller und jeder, insbesondere neuangehender Schriftsteller, nebst einem reichlichen Vorrathe und Nahmenanzeiger der fruchtbarsten Titel; wie auch niedlich in Holz geschnittenen Stöckchen, die sich zu jeder Aufschrift am besten schicken, 2c. 2c. Mein Correctoramt, welches ich, ohne Ruhm zu melden, mit vieler Sorgfalt, in den berühmtesten gelehrten Werkstätten von Deutschland, eine ziemliche Zeit verwaltet, hat mich sehr oft, nicht ohne inniges Mitleiden, erfahren lassen, wie viel Angstschweiß, wie viele schlaflose Nächte es den Schriftstellern, besonders solchen, die ihre erstgebohrnen Kinder in die gelehrte Welt schicken wollen, gekostet, einen anständigen, vortheilhaften und ansehnlichen Nahmen für dieselben ausfündig zu machen. Ja sie haben öfters mit dem Buchdrucker Verdrüßlichkeiten bekommen, der nicht länger mit dem Abdruck des letzten Bogens, auf welchem gemeiniglich der Titel zu stehen kommt, warten wollen. Mein und vieler Hülfsbedürftigen sehnlicher Wunsch ist al-

so

so schon lange gewesen, daß sich eine patriotische Seele erwecken liesse, durch Forschen und Nachdenken eine Universalmedecin zu erfinden, wodurch diese gelehrten Wehen auf das leichteste könnten gehoben, oder wohl gar verhütet werden: es hat sich aber noch niemand gefunden, der eine so ersprießliche Erfindung der Welt mitgetheilet; und wer weiß wie lange wir noch vergeblich darauf hoffen würden. Ich habe es also endlich gewagt, da ich glaube, als Gelehrterzeitungsschreiber und Corrector, durch meine vieljährige Erfahrung und eigenes Nachdenken, eine ziemliche Kenntniß von Büchertiteln, erlangt zu haben, aus Liebe zum allgemeinen Besten der gelehrten Welt und meiner bedrängten Mitbrüder, einen Versuch zu machen, ob ich diesen Stein des Anstosses, diese gefährliche Klippe, an der schon manche Autorschaft, zum unersetzlichen Schaden der Wissenschaften, gescheitert ist, einigermassen aus dem Wege heben könnte. Und wie ernstlich mein Vorsatz sey, davon kann der oben angeführte Titel zeugen. So viel kann ich die gelehrte Welt, auf meine Autorparole (*) versi-

 chern,

(*) Ist ein Synonymum von Advocatengewissen, Kramerschwur, ꝛc. Der Setzer.

chern, daß ich mir besonders angelegen seyn lassen, das öconomische Capitel recht gründlich und brauchbar abzuhandeln, welches auch, ohne allen Zweiffel, das wichtigste ist. Ja ich denke auch hierdurch, einen gewissen Verleger, einen Mann der eine sehr tiefe und fertige Einsicht besitzt, die Brauchbarkeit eines Buchs und den guten Abgang desselben, aus dem Titel zu beurtheilen, zu überzeugen, daß er ohne Bedenken, dieses hofnungsvolle Kind in seine Pflege übernimmt. Mein ehmaliger Wirth, ein Buchbinder in L**, hat mir auch einen Vorschlag gethan, wodurch mir und meinem Verleger manche Besorgniß könnte benommen werden. Dieser ehrliche Mann ist ein gelehrter Werber, der durch seine patriotische Dienstfertigkeit bey Ausgebung der Anzeigen gelehrter Werke und Ausfertigung der Pränumerations-Scheine, schon manchem Schriftsteller und Verleger erspriesliche Dienste geleistet.

Ich eröfnete ihm vor einiger Zeit mein Vorhaben, und bat ihn, aus alter Bekanntschaft, sich um eine ansehnliche Anzahl Pränumeranten zu bemühen. Er antwortete

sogleich sehr willfertig, und meldete mir, daß er es durch seine Fürsprache, bey einem gewissen grossen Gelehrten in L** dahin bringen wolle, daß er eine Vorrede, zu meinem Werke machte; und alsdenn würde es gewiß gehen. Ich glaube wohl, daß er dieses leicht würde bewirken können; denn dieser Gelehrte ist sein Herr Gevatter, und er hat ihm schon zwanzig Jahr, seine Bücher auf Conto eingebunden: und wenn die Büchersammlung; nach dieses Gelehrten Tode solte öffentlich verkaufft werden, so kann er mit dem Buchführer wenigstens auf drey Theile davon Anspruch machen. Sein Antrag ist auch überdem sehr vortheilhaft, und er hat mir verschiedene unleugbare Beyspiele angeführet, von solchen gelehrten Vätern, die durch dieses Mittel sich und ihren Kindern wohl gerathen. Allein ich bin noch zur Zeit zu sehr von der Güte und allgemeinen Brauchbarkeit meines Werks überzeugt, als daß ich meine Zuflucht zu der Fürsprache eines andern nehmen und mit ihm die Ehre eines gewissen Beyfals theilen solte. Meine Frau sagt zwar, es sey dieses ein unzeitiger Eigensinn: und sie mag wohl einigermassen Recht dazu haben.

Zum wenigsten solte ich wohl kein Beden-ken tragen, meinen kleinen gelehrten Stolz und Ruhmsucht, ihrer Gesundheit aufzu-opfern. Sie hat im vorigen Winter, so oft sie in der Kirche gewesen, allemahl einen sehr gefährlichen Schnupfen mit nach Hau-se gebracht. Ich habe ihr neulich meine Verwunderung bezeuget, wie es zu gehe, daß die Frau Rendantin, unsere Frau Ge-vatterin, niemahls über dergleichen ver-drießlichen Anstoß klage? Das ist noch wohl eine Frage! erhielt ich zur Antwort; dafür hat ihr Mann schon gesorget und ihr eine schöne Polonoise, zu ihrem Geburts-tage geschenkt. Ich versprach also, um inskünftige auch eine gesunde Frau zu ha-ben und üblern Folgen vorzubeugen, ihr ein gleiches Verwahrungsmittel gegen die rauhe Winterluft, an ihrem Geburtstage zu schenken; wenn mein Werk noch unterdes-sen zum Druck befördert würde. Die Zeit rückt heran, so viel kann ich, ohne in den Calender zu sehen, aus ihren täglichen Re-den schliessen; und ich werde bald dazu thun müssen, wenn ich mein Versprechen halten und mir es nicht auf mein Gewissen laden will, wenn meine Frau schwindsüchtig wird;

womit

womit sie mein Balbierer, ein starker Practicus, schon etliche mahl, wenn sie über dergleichen Verkältungen geklagt, sehr ernstlich bedrohet: und er versichert auf seine Ehre, daß sie bloß sein **Edel-Herz-Pulver** und sein **Herz und Lungen stärkender und Blut und Nerven erfrischender Universalthee**, bisher noch dafür bewahret. Allein so dringend diese Umstände sind, und ob ich gleich beynahe alle Schwierigkeiten bey meinem Verleger gehoben; so macht doch ein ausserordentlicher und betrübter Zufall, den ich mitten in meinen Zurüstungen erfahre, daß ich meinen Endschluß ändern und das allgemeine Beste der gelehrten Welt, meinem eigenen Vortheile, vorziehen muß. Einer meiner nahen Blutsverwandten, ein Mann den die Autorschaft angebohren ist, Herr **Alexander Hercules Scribler**, in A**z, ist so unglücklich gewesen, daß er über den Nachdenken, einen bequemen Titel, zu einem gewissen Werke zu finden, durch einen unvermutheten Zufall, zur Gelehrsamkeit untüchtig gemacht worden. Sein Vater war, der weyland grosse und weltberühmte **Pancirollus Volumnius**

Scrib-

Scribler, der mit an der Europäischen Fama und andern dergleichen gründlichen Werken gearbeitet; und der ein sehr kostbahres Manuscript hinterlassen, welches in der Familie als ein Heiligthum und als ein Denkmahl seiner tieffen Gelehrsamkeit aufbehalten wird, darin er das Geschlechtregister des grossen Rolands gründlich, deutlich und ausführlich, bis auf den Riesen Goliath zurück geführet; wobey zugleich sehr nützliche Anmerkungen, die in die Natur- Grössen und Sittenlehre, Gottesgelahrheit, Arzeneywissenschaft, Rechtsgelehrsamkeit, alte und neue Staats- und Kriegeskunst u. s. w. einschlagen, lehrreich und erbaulich mit angebracht sind. Und ich kann mich nicht entbrechen, um dem Publico einen kleinen Vorschmack von diesem unvergleichlichen Werke zu geben und dasselbe zu überzeugen, wie viel es verliehren würde, wenn die Familie diesen Schatz für sich allein behalten solte, eine einzige Note aus demselben bekannt zu machen, welche der grosse Pancirollus bey dem Streit des Davids mit dem Goliath angebracht. Da er mit unwidersprechlichen Gründen, durch etliche Seiten Citationen bewie-

bewiesen, daß das Leder, an der Schleuder des Davids, englischer Juchten, und dieses Kunststück schon damahls bekannt gewesen. Und dergleichen gründliche Erläuterungen der Alterthümer kommen fast auf allen Seiten vor. Wenn hierauf nicht öffentliche Aufmunterungen, zur Bekanntmachung dieses Werks, erfolgen, so ist es ein untrügliches Zeichen, daß der Geschmack an der wahren Gelehrsamkeit anfängt, in Verfall zu gerathen. Aus diesem kleinen Schattenrisse, von den Verdiensten des Herrn **Pancirollus Volumnius Scriblers**, kann man schon zur Genüge ersehen, daß in dieser Familie, das Bücherschreiben, das ist: die Gelehrsamkeit selbst erblich sey, und daß es hier mit Wahrheit heissen könne: *Scriptores creantur Scriptoribus*; **von Schriftstellern werden nur Schriftsteller erzeuget.** Und diesen Satz bestätiget auch sein älterer Sohn und würdiger Nachfolger, Herr **Alexander Hercules Scribler.** Er hatte eine Handschrift fertig, zu einem moralischen Wochenblatte, welches dreißig Jahrgänge ausmachen sollte: nur ein bequemer Titel fehlte ihm noch dazu. Um

Rath

Rath wolte er niemand fragen; denn dadurch hätte er den Glanz seiner Familie sehr merklich verdunkelt, wenn er einem einzigen fremden Gedanken, in seinen Schriften, einen Platz vergönnet. Seine Vorfahren haben nichts als eigene Gedanken geschrieben; und er folget unverrückt ihren ruhmvollen Fußstapfen. Einige Wochen vor der letzten Messe, wie mir seine Frau erzehlet, wurde er ungewöhnlich tiefsinnig; so daß er gar einsmahls, völlig angekleidet, den Huth unter dem Arme, aber ohne Perücke, mit der Nachtmütze spatzieren gegangen. Wenige Tage hernach, begab er sich in eine angenehme und einsame Gegend ausserhalb der Stadt: vielleicht in der Hoffnung, daß seine Erfindungskraft durch die reine Luft und die reitzenden Gegenstände belebt und erheitert werden möchte. Und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht ein unvermutheter Zufall, sein Nachdenken unterbrochen und völlig in Unordnung gebracht hätte? Und was geschah? Es gieng ihm wie jenem Sternseher; er trat in Gedanken in eine Grube und that einen so unglücklichen Fall, daß er sich die rechte Hand verrenkte. In voller Bestürzung eilte er nach Hause, und ließ einen

einen Wundarzt holen. Denn die rechte Hand ist ein wesentlich Stück eines wahren Gelehrten. Allein die Cur ist, aller Sorgsalt ohngeachtet, so übel abgelauffen, daß der gute Mann eine steiffe Hand, und besonders einen krummen Daumen behalten; so daß er dadurch unfähig gemacht worden, das Beste der gelehrten Welt und seiner Familie unsterblichen Ruhm zu befördern. Der verwünschte Graben! Ueberdem hat ihn dieser Zufall, ganz natürlicher Weise, sehr traurig gemacht und seinen Fleiß und Nachdenken nicht wenig vermindert. Er seufzt, so oft er seine Handschrift ansieht, und dieses soll er sehr ofte thun, bloß aus Betrübniß, daß die gelehrte Welt eines solchen Schatzes beraubet, und daß derselbe wohl gar eine Speise der Motten werden solle. Endlich hat ihn dieser traurige und grausame Gedanke bewogen, daß er sich die ausserordentliche Gewalt angethan, mir seine Verlegenheit zu offenbahren und mich zu ersuchen, aus Liebe zu den Wissenschaften, die Vormundschaft, für dieses sein unmündiges Kind zu übernehmen und ihm einen anständigen Nahmen zu geben. Der Grund seines ungewöhnlich grossen

Zutrauens ist, weil er wohl wisse, daß ich öfters meinen Gönnern, bey denen ich als Corrector gestanden, ersprießliche Dienste geleistet, wenn sie einem alten Buche einen neuen Nahmen geben wollen, um der Welt die Brauchbarkeit und Vortreflichkeit desselben begreiflicher zu machen. Wäre er auch nicht mein naher Anverwandter; hienge auch nicht seine Ehre und die Versorgung seiner Familie von seiner rechten Hand ab; so würde ich mir doch ein Gewissen machen, ihm sein Ansuchen abzuschlagen, weil alle Wissenschaften und besonders die Sittenlehre, gewaltig darunter leiden würden. Und ich bin auch bereits so glücklich gewesen, einen geschickten und einträglichen (*) Titel zu erfinden, nehmlich: **Das Wochenblatt ohne Titel.** Ich habe mich gefreuet wie ein junger Schriftsteller, wenn er sich zum erstenmahle gedruckt lieset, oder in einer gelehrten Zeitung gelobt wird, daß noch niemand unter dieser Aufschrift ein Wochenblatt geliefert. Findet sich also nur bald ein Verleger, woran ich nicht zweifle,

(*) Dieses letztere ist bloß hinzugesetzt worden, um bald einen Verleger aufzumuntern; denn die Gelehrten schreiben eigentlich nur um der Ehre willen. D. S.

zweifle, so ist die gelehrte Welt ausser Schaden, und die Ehre meines Vetters und seine Versorgung ausser Gefahr gesetzet. Denn solte sich auch der Fall ereignen, daß er noch über dreißig Jahr lebte, und er sich, aus Unerkenntlichkeit der Welt, genöthiget sehe, bloß von seiner Gelehrsamkeit, seine Versorgung zu erwarten, so hat sich sein jüngerer Bruder **Humfried Polygraphus**, der schon alle Kennzeichen einer angebohrnen Autorschaft bewiesen, indem er bereits zwanzig Romane aus dem Französischen übersetzt; dieser sage ich, hat sich anheischig gemacht, das Werk unter demselben Titel bis an seines unglücklichen Bruders Ende, und wohl noch länger, fortzusetzen.

Diese jetzt erzählten Umstände meines Vetters, des **Herrn Alexander Hercules Scriblers**, haben bey mir ganz eigene Gedanken und Entschliessungen hervorgebracht. Unsere jetzigen Zeiten, sind so fruchtbar an neuen Schriften, besonders an periodischen Blättern, daß es endlich, einem, vornehmlich angehenden jungen Gelehrten, der auch sonst einen recht fühlbaren Beruf zur Autorschaft empfindet, noth-

wendig sehr schwer werden muß; nicht zu schreiben: denn das wird durch den Anwachs der Schriften immer leichter, sondern einen neuen und bequemen Titel ausfündig zu machen. Denn darauf kömmt es hauptsächlich an, um nicht für einen gelehrten Dieb angesehen zu werden. Ich kenne an dem Orte meines jetzigen Aufenthalts, der nur mittelmäßig groß ist, wenigstens funfzehn junge Gelehte, denen man es an der Miene ansehen kann, daß sie mit Autorgedanken schwanger gehen; wovon sie auf künftige Meße entbunden zu werden sehnlich hoffen. Und da es anderwärts an dergleichen gelehrten Zuwachs, gewiß auch nicht fehlen wird; so ist sehr zu befürchten, daß dergleichen Titelwehen, mehrere ähnliche und wohl gar noch gefährlichere Folgen nach sich ziehen möchten; und daß nicht für alle, auf eine so gute Art würde können gesorget werden, sie bey Ehren und Brod zu erhalten. Ich habe mich also, aus wahrer Liebe gegen dergleichen preßhafte Mitbrüder, entschlossen; um allen zubesorgenden Unheil und Beschwerden der Allmosenpflegen, aufs schleunigste und beste vorzubeugen, ein Stück aus meinem grössern Werke

ke heraus zu reissen, und zum Behuf derer-
selben, noch vor der Zeit ihrer, vielleicht
zum Theil vergeblich gehoften Entbindung,
besonders bekannt zu machen. Ja, wenn
es die Noth erheischen solte, so würde ich
mich nicht entbrechen, den ganzen Schatz,
meiner gesammleten Titel, nach und nach
Stückweise mitzutheilen und die systemathi-
sche Kette, meines grossen Werks, dem al-
gemeinen Besten aufzuopfern (*). An der
Brauchbarkeit eines solchen Titelverzeichnis-
ses und gelehrten Wegweisers, wird wohl
Niemand zweifeln, der die Vortreflichkeit
der Concordanzen, Reimregister 2c. einsie-
het, und der schon einmahl selbst erfahren,
wie einem Schriftsteller in dergleichen Ver-
legenheiten zu muthe sey. Und diejenigen,
welche diese Erfahrung noch nicht haben,
werden so billig seyn, und mit ihrem Tadel
so lange an sich halten, bis es ihnen einmahl
einfält, die Welt, besonders mit einer pe-
riodischen Sittenschrift, zu erfreuen. An-
dern endlich, die niemahls willens sind,

 selbst

(*) Das ist ein Exemplum absque Exemplum einer recht patriotischen Verleugnung eines Autors, die den Nahmen, des Herrn Don Ambrosio Pansa von Mancha, schon allein verewiget. Der Setzer.

selbst Schriftsteller zu werden; allein die doch gern beym Thee oder Caffee, wenn die Zeitungen nicht viel vom Kriege schreiben, etwas neues lesen, werden, durch diese meine Bemühungen, in den Stand gesetzt, sich eine Materie, nach ihrem Geschmacke, zu erwählen. Sie dürfen nur dies Verzeichniß durchsehen, und sich einen Titel aussuchen. Haben sie nur nach der Mode gewählt, welches ich einem jeden zutraue, so wird es nicht fehlen, daß sich mehrere Liebhaber dazu finden werden. Hierauf gienge man zu einem gelehrten Pflegevater, ich meine einen Verleger, und versicherte ihn, daß so und so viel vorhanden wären, welche auf den gewählten Titel Vorschuß bezahlen wolten, wenn er eine geschickte Feder dazu finden könnte. Dieser müste ein sehr schlechter Held seyn, wenn er, bey jetzigem so fruchtbaren Jahrhunderte, nicht zum wenigsten zehn Gelehrte im Solde haben solte, welche bereit und geschickt wären, der Welt mit ihrem Talente zu dienen. Kaum würde er einem diese Eröfnung gethan haben, so würde er mit Freuden die Feder ergreiffen; weil er sich im voraus des Beyfalls versichert halten könnte.

könnte. Und was ist dieses nicht vor ein ungemeiner Vortheil? Wie flehentlich und schüchtern muß nicht mancher grundgelehrte Mann, aus Liebe zur Bekanntmachung der Wahrheit, in seinen Vorreden, um den ungewissen Beyfall des eigensinnigen und verstockten Publici bitten? Auf solche Weise aber würde er auf seine gerechte Sachen trotzen, sich auf die inständige und unzählige mahl wiederhohlte Aufforderung seiner Leser beruffen, und ihren guten Geschmack, in der Wahl der Sachen, loben können. Es wäre dieses gleichsam ein öffentlicher rechtmäßiger Beruf zum Bücherschreiben; welchen sich bishero die meisten Schriftsteller eigenmächtig vorausgenommen und die Bestätigung desselben, öfters zu ihrem nicht geringen Verdrusse, von dem verstockten Publiko vergeblich erwartet. Sie haben sich eingebildet, ein Autor zu werden und den Beyfall der Welt zu erhalten, dazu werde nichts, als eine gründliche Gelehrsamkeit erfordert. Hat sie die Erfahrung eines andern überführet; so sind sie auf die irrigen Gedanken gerathen, es sey um die ächte Gelehrsamkeit und deren Verehrung geschehen! Weit gefehlt, mei-

ne Herren; alles in der Welt ist der Mode unterworfen: und was derselben gemäß ist, das gefält. Wissen Sie also nur, ihre gelehrten Kinder nach der Mode zu kleiden, so wird es ihnen an Verehrern niemahls fehlen. Hören Sie also auf, über den verdorbenen Geschmack der Welt zu jammern; und lernen sie die Welt besser kennen, der sie mit ihren Gaben dienen wollen! Wollen Sie sich der Herrschaft der Mode widersetzen? Muß doch wohl die Bibel derselben nachgeben. Zu unserer Altväter Zeiten war es Mode, daß man die Kinder zu erst in der Bibel lesen ließ, und sich bemühte vor allen Dingen ihr Herz zu bessern; ehe dasselbe, wie sie vorgaben, mit den Begriffen der Eitelkeit angefüllet sey. Die guten Alten! Stünden sie, zu unsern aufgeklärten Zeiten, wieder auf, sie würden just die entgegengesetzte Mode erblicken. So bald unsere jungen Schönen lesen können, giebt ihnen, eine einsichtsvolle Französin, einen witzigen Roman in die Hände, um sich einen Vorrath von artigen Ausdrücken zu sammlen, damit sie in Geselschaften lebhaft seyn und etwas ergötzendes erzählen können. Kurz um, sie müssen erst die grosse

Welt

Welt kennen lernen, ehe an die Religion gedacht wird. Und ich wolte jetzo gewiß keinen Frauenzimmer nach der Mode, nachsagen: daß ich die Bibel, oder sonst ein erbauliches Buch auf ihrem Nachttische angetroffen; es würde als eine offenbahre Verleumdung aufgenommen werden, eine solche Person bey andern in den üblen Ruf zu bringen, als wenn sie ein so altväterisch Gewissen hätte daß sie nicht wüste, was nach der neusten Mode auf den Nachttisch gehöre. Meine Tante hat einen Sohn von achtzehn Jahren, der vollkommen gut tanzt, reitet, ficht und ein Frauenzimmer nach allen Regeln des Etikets bedienen kann: der aber noch immer glaubt die Bibel sey ursprünglich teutsch geschrieben. Doch dieses Jahr werden sich auch hierin seine Einsichten verbessern, denn er geht nunmehro alle Woche, wenigstens einmahl, darneben zum Prediger in die Vorbereitung. In dem Lebenslaufe meines Uhrältervaters, darinn auch seine Hauß- und Kinderzucht sehr umständlich beschrieben wird, lese ich eine ganz andere Ordnung: allein jetzt ist die Mode so. Ich beschliesse diesen meinen Vorbericht mit den merkwürdigen Versen, mit welchen mein

seeliger Großvater, ein grosser Staatskundiger, einen jeden Theil, seiner Handschrift, deren funfzehn sind, beschlossen, und welche noch, als ein kostbares Kleinod, in unserer Familie aufbewahret werden; und aus welchen hohe Häupter, bey jetzigen verworrenen Umständen, viel Licht schöpfen könnten. Sie enthalten zuverläßige Sammlungen von geheimen Staatshändeln, die während des spanischen Succeßionskrieges obgewaltet, und den Veränderungen, die im Divan vorgefallen und deren geheimen Absichten, aus den öffentlichen Zeitungen mit Fleiß zusammen getragen, in Ordnung gebracht und mit politischen Anmerkungen bereichert. Die Verse lauten so:

Dies Buch muß nützlich werden,
Sonst schreib ich nicht ein Punctum mehr;
Und würden alle Läden leer,
So lang ich leb auf Erden.

Auszug

aus dem Titelverzeichnisse meines grössern Werks.

I.

Neuer Vorschlag und Entwurf zu einem Hospital für preßhafte und verunglückte Gelehrte. Es hat sich zwar schon einmahl eine patriotische Seele gefunden, welche sich an diesen so heilsamen und fruchtbaren Titel gewaget. (*) Allein der Entwurf ist nach meiner Einsicht zu übereilt gemacht und noch viel zu unvollständig, besonders was den Fond, zur Bestreitung der Kosten betrift; da man eine unbillige Taxe auf das Bücherschreiben gelegt wissen will. Hierdurch würde sehr wenig einkommen: denn die meisten Schriftsteller sind ia blut arm. Und wenn sie von diesem freien Gewerbe, ihr nothdürftiges Auskommen und Ehre zu befördern, durch Auflagen solten abgeschreckt und abgehalten werden; so würde die Anzahl der Hospitaliten immer grösser werden und den

(*) S. neue Beytr. zum Vergn. 5. B. 1 St.

den Vorschlag selbst unmöglich machen. Ich lade also alle muntere Projectmacher von neuem ein, über diesen Vorwurf reiflich nachzudenken. Ehre wird die gute Ausführung gewiß bringen: und ich glaube ich könnte demienigen, der es am besten machte, gewiß versprechen, daß er einer von den ersten Aufsehern über diese Anstalten würde. Zum wenigsten verdiente er es am ersten. Die Schwierigkeiten welche sich so wohl in Absicht der Wahl der Platzes, der Einrichtung, und besonders in Absicht der erforderlichen Kosten, äussern möchten, könnten vielleicht manchen fähigen Kopf abschrecken: ich will daher meine Gedanken über einige Stücke eröfnen; vielleicht daß ich dadurch viele Schwierigkeiten erleichtere, oder doch zum wenigsten einige Anleitung gebe, um der Sache tiefer nachzudenken.

A. Zur Errichtung eines Fonds, davon diese Anstalten könnten bestritten werden, würde nicht wenig beytragen, wenn alle diejenigen, denen von Schriftstellern Bücher zugeeingnet, oder auf welche Gedichte gemacht worden, durch ein Landesherrliches Gesetz angehalten würden, entweder durch ein tüchtiges Zeugniß zu beweisen, daß sie, dem Autor oder Dichter, dafür taxmäßig oder wohl gar reichlicher bezahlt; oder im widrigen Falle, diese Ehre, mit einer jährlichen Steuer, zur Verpflegung ihrer Lobredner, zu vergüten. Es müste diese Auflage besonders nach denen darinn enthaltenen Lobsprüchen eingerichtet werden.

Z. B.

z. B. Hoher Beschützer und Beförderer der Wissenschaften bey einem Landedelmann, der glaubt Tschirnhausen sey ein Böhmischer Glaßschleifer und Brillenmacher gewesen = = = jährl. 2 Fl.

Bey einem reichen Kaufmanne und Wechsler, der nichts zur Gelehrsamkeit zählet, als die Rechenkunst = = = 6 Fl.

Der Wohnplatz aller Tugenden und Reize bey einem Frauenzimmer ꝛc. = 2 Gr.

Weil es sehr oft vorkämt, so darf es nur geringe angesetzt werden, und die Summe wird doch ziemlich beträchtlich werden.

Lilienweisse Hände, rosenrothe Lippen, purpurfarbene Wangen, funkelnde Augen ꝛc. ꝛc. das Dutzend = = = 2 Albus

Ueberhaupt, es könnte die Gedankensteuer meines patriotischen Vetters, Anton Pansa von Mancha, sehr füglich und ersprießlich mit diesem Vorhaben vereinbaret und die Taxe nach seinem Tarif eingerichtet werden. Niemand müste von dieser Abgabe freygesprochen werden, als der nicht, entweder durch Notarien und Zeugen unwidersprechlich bewiesen, daß ihm, alle beygelegte Verdienste und Vollkommenheiten, würklich zu kämen; oder der dieselben öffentlich für Unwahrheiten erkläret und von sich ablehnet. In

dem

dem ersten Falle solte es seiner Großmuth überlassen werden, in wie weit er sich seines nothleidenden Lobredners annehmen wolle; in dem zweyten Falle aber, müste er, nach aller Gelindigkeit, wenigstens die halbe Taxe bezahlen; weil er sich gewisse Vorzüge und Vollkommenheiten, eine Zeitlang, angemaßt, die ihm nicht zugekommen. Es würde diese Nachsicht der Casse keinen gar zu grossen Abbruch thun; weil den meisten, eine solche umständliche und gewissenhafte Prüfung verdrüßlich fallen und sich also der Fall nicht oft ereignen möchte. Ueberdem müste auch durch ein öfentliches Gesetz bekannt gemacht und festgesetzet werden, daß ein jeder, der die Abgabe, der ihm auferlegten Steuer, mit richtigen Quittungen belegen kann, das Recht habe, die ihm beygelegten Lobsprüche als sein Eigenthum anzusehen, weil er sie bezahlt; und daß sie Niemand als Schmeicheleyen, weder heimlich, noch öffentlich, ohne Gefahr, von dem Steueramte, zu einer willkührlichen Straffe gezogen zu werden, auslegen dürffe. Diese angenehmen Vortheile würden viele reitzen ihr Geld mit Freuden zu geben. Ja ich glaube einige würden gerne doppelt bezahlen, wenn sie die Erlaubniß erhielten, sich die beygelegten Vollkommenheiten noch einmahl so hoch öffentlich anzumassen. Von meiner Muhme weiß ich es gewiß. Sie gehet iezt in ihr zwanzigstes Jahr; und ihr Geburts- und Nahmenstag ist schon zwelfmahl von einem unermüdeten, aber armen Dichter, besungen worden. Sie hat das Gedicht

dicht iederzeit mit einer beifälligen Zufriedenheit gelesen und sorgfältig verwahret. Es muß ihr also niemahls der Zweifel eingefallen seyn, ob sie alle Jahre so viel neue Vollkommenheiten erlanget, daß zwey Bogen damit angefüllet werden können. Und ich, als ihr naher Anverwandter, darf auch nicht daran zweiffeln. Sie ist aber doch noch zu blöde und zu furchtsam, sich alle Lobsprüche, durch eine solche öffentliche Prüfung zu zueignen, und sie wird gern, in der Stille, doppelt bezahlen, wenn sie dadurch die oben angeführten Gerechtsame erhält. Solte jemand den Einwurf machen: es könnte diese Lobsteuer auch einen Armen betreffen: dieser verdient beynahe, wegen seiner Unerfahrenheit, ausgelacht zu werden. Wer wird denn wohl auf einen Armen Lobschriften machen? Dieses ist ihrer ganzen Absicht zu wider. Und solten sich ia Beyspiele finden, welche gewiß sehr selten sind; so wolte ich wohl hundert, gegen eins verwetten, es müsse ein Irrthum oder ein Unglücksfall dabey vorgegangen seyn. Und solche ausserordentliche Fälle müsten als Ausnahmen angesehen werden, die eben keinen grossen Verlust verursachen würden. Und wäre auch ein Armer würklich, wissentlich gelobt worden, so wird sein Lobredner gewiß so bescheiden und sparsam mit seinem Wayrauche verfahren seyn, daß die Taxe, entweder nicht viel, betragen; oder es, einem solchen ehrlichen Manne, sehr leicht fallen wird, nach der oben angeführten Vorschrift, zu beweisen, daß er auf diese Vollkommenheiten einen billigen Anspruch machen könne.

B.

B. Der Ort zu diesem Invalidenhause, müste nach Beschaffenheit eines ieden Landes gewählet werden. Denn es versteht sich von selbst daß es unmöglich, alle Hülfsbedürftige Schriftsteller aus der ganzen Welt, in eine Behausung aufzunehmen: sonst müste sie vielleicht so groß seyn als Ninive. Nach der neuesten und besten Staatskunst nähret ein iedes Land seine Armen.

C. Bey der Aufnahme in diese Verpflegung müste eine sehr vorsichtige und unpartheyische Wahl der Candidaten gehalten werden;

a) Müsten sie mit tüchtigen Zeugnissen von glaubwürdigen Aerzten, versehen seyn, daß sie würklich durchs Studieren und nicht durch ihr unordentliches Leben, untüchtig gemacht worden, der gelehrten Welt ferner, mit ihrem Talente zu dienen. Wären sie aber noch gesund, so müsten sie beweisen können, daß sie würklich Schriftsteller und mithin Gelehrte gewesen; und wenigstens durch einen Jahrgang, eines Wochenblattes, oder durch ein Compendium, ihrer Hauptwissenschaft, der Welt ihre Geschicklichkeit an den Tag geleget: und also nur der verkehrte Geschmack des Publici Schuld sey, daß sie nicht hervor gezogen worden und zu Ehren und Versorgung gelanget. Und in diesem letzten Falle, würde ein beschwornes Zeugniß, ihres Verlegers hinreichend seyn, welches enthielte, daß er in zehn Jahren nicht soviel Exemplare verkaufft, wo-

durch

durch er seine aufgewandte Kosten, wieder bekommen. Ueberdem müsten sie erhärten können, daß sie nunmehro schon ein solches Alter erreichet, da es unmöglich sey, eine andere anständige Handthierung oder Gewerbe zu ergreiffen und sich selbst, ohne dem gemeinen Wesen zur Last zu werden, zu ernähren. Besonders müsten ihre Gesundheitsumstände in genaue Betrachtung gezogen werden und sobald ein Mann beweisen könnte, daß er bloß aus Liebe zur Wahrheit seine Gesundheit zugesetzt und doch in kümmerlichen Umständen geblieben, müste derselbe ohne Bedenken aufgenommen und auf Zeitlebens verpfleget werden.

b) Unter 50. und 25. Jahren müste keiner angenommen werden, wenn er noch gesunde Finger und übrige zur Arbeit nötige Gliedmaassen hätte. Würden aber ia einige, welches doch nur wenige seyn müsten, bey noch iüngern Jahren und dauerhafter Gesundheit aufgenommen, so müsten es solche seyn, bey welchen man einen sehr starken Trieb zur Gelehrsamkeit spührte, und welche nur, weil sie zu frühzeitig Schriftsteller geworden und ihre Erstlinge, nicht reichlich genug mit Wayrauch bestreuet, einem reichen Mecänaten dargebracht; und also bloß aus einem Versehen, daß sie das Autor-Etiket nicht besser verstanden, in kümmerliche Umstände gerathen. Sie müsten nach Gutbefinden, nur

auf

auf gewisse Jahre aufgenommen und von den betagten Hospitaliten in dem gelehrten Ceremoniel unterrichtet und in der Gelehrsamkeit geübet werden. Dieses letztere könnte geschehen, wenn sie unter der Aufsicht und Anführung der Aeltesten und Vorgesetzten, wöchentlich oder monatlich eine unpartheyische Nachricht, von den Umständen dieser Anstalten schrieben. Insbesondere müsten darinn die umständlichen Lebensläufe, der in dieser Pflege verstorbenen Gelehrten mitgetheilet werden. Um dieselbe aber unpartheyisch, zuverläßig, nützlich und angenehm zu machen, müste ein jeder der aufgenommen würde, einen gewissenhaften Aufsatz, seiner Lebensbegebenheiten den Vorstehern übergeben, und darinn die hauptsächlichsten Bewegungsgründe seiner Handlungen treulich entdecken, besonders wem er Bücher zugeeignet, auf wen er Lobreden oder Gedichte gemacht, und was er dafür erhalten; mit der Bedingung, daß, so sich das erweißliche Gegentheil bey seinem Leben zeigen würde, er sogleich dieser öffentlichen Wohlthat verlustig und seinem eigenen Schicksal überlassen seyn solle. Diese Schrift solte gewiß ihre Liebhaber finden, und würde ein nicht geringes zum Behuf dieser Anstalten beytragen, auf deren Kosten sie verlegt werden müste. Wenn sich solchergestalt, diese junge Hospitaliten, die man als gelehrte Findlinge ansehen könnte, einige Jahre geübt und den Beyfall des Publici erhalten: so

könnten ihre Nahmen und übrige gute Eigenschaften, in eben dieser Schrift, in einem kleinen Anhange, nach und nach öffentlich bekannt gemacht werden. Erfolgte alsdenn ein Beruf zu einem öffentlichen Amte, dem sie gewachsen schienen, so müsten sie einem andern Platz machen. Blieben sie aber auch solchergestalt ohne ihr Verschulden sitzen, so wären sie, nach aller Billigkeit, den übrigen Hospitaliten gleich zu achten; doch daß sie dabey zum besten und zur Aufnahme des Hauses zu arbeiten fortführen, und gleichsam eine gelehrte Gesellschaft vorstellten. Diejenigen aber welche überführet würden, daß die Schuld an ihnen läge, müsten aus den Anstalten zu einem andern Gewerbe verwiesen, oder auf inständige Supplication und aus besonderer Vergünstigung der Obern, im Fall eine Stelle offen wäre, nur als Bediente und Aufwärter der übrigen Hospitaliten beybebalten werden.

b) Was die Dichter anlanget, so müste in einem besondern Capitel, von ihnen umständlich gehandelt werden. Denn bey diesen ist die allergenaueste Vorsicht nöthig. Es ist ein zweydeutiges und listiges Geschlecht, und einem Proteus gleich, der in unzähligen Gestalten erscheinet. Neulich traf ich einen aus diesem Orden auf seiner Stube, bey einem Glase Wasser an; und in einem Gedichte, welches er mir vor drey Tagen vorgelesen, belegte er das arme Wasser mit einem erschreck-

lichen Fluche. Er lachte und schäkerte da ich zu ihm kam, als ein Mensch, der in dem ausgelassensten Affect der Freude ist: und das Trauergedicht, woran er eben arbeitete und welches er mir hernach vorlaß, war so voll von Thränen, daß man das Heidelberger Weinfaß damit hätte füllen können. Der Seufzer, des Schluckſens, Stöhnens, Klagens ꝛc. nicht zu gedenken. War ihm dieses wohl vom Herzen gegangen? Man siehet aus diesem Beyspiel, wie viel Behutsamkeit bey diesen Leuten nötig ist. Sie müsten in Prosa, aber ia in Prosa; denn in gebundener Rede sind sie oft so dunkel und Geheimnißvoll, daß sie Apollo selbst nicht versteht, wenn sie ihm gleich das gewöhnliche Compliment, um seinen Beystand machen, und uns versichern, daß er sie erhöret: ich sage; sie müsten in Prosa, ein richtiges Verzeichniß, aller ihrer Gelegenheits- und Lobgedichte liefern, weil dieses einen sehr beträchtlichen Theil zur Unterstützung dieses so heilsamen Vorhabens beytragen würde. Auch müsten sie dieienigen nahmentlich anzeigen, die sie unter erdichteten Nahmen besungen und gelobt. Es möchte wohl hiervon nicht gar zu viel einkommen, indem wenigstens ein Paar tausend Dorissen und Phillissen frey ausgehen würden, weil sie nur in der Einbildung der Dichter würklich gewesen; doch es sind auch die Kleinigkeiten mit zu nehmen. Endlich müsten sie auch schwören, und zwar auch in Prosa,

denn

denn in Versen schwören, ist bey den Dichtern eine Galanterie, daß sie die grossen Pokale, die sie so oft besungen, nur in ihrer poetischen Entzückung gesehen und zur Auszierung ihres Gedichts gebraucht, aber niemahls so oft ausgeleert. Dadurch würde vielen Unordnungen vorgebeuget: und sie hätten dadurch zu gleicher Zeit erhärtet, wenn sie ungesund sind, daß ihre Krankheit nicht aus der Hippocrene herrühre, die mit Reiffen eingefaßt ist. In welchem letztern Falle, sie in ein ander Hospital gehören. Hätte einer mehr als ein mäßiges Duodezbändchen anacreontische Lieder, und zwar in seiner Jugend, geschrieben, so ist zu befürchten, er möchte den übrigen Hospitaliten mit Singen und Tändeln beschwerlich fallen und allerhand Unruhen anrichten. Vielleicht aber kann diesem Unheil vorgebeuget werden, durch eine kluge Einrichtung und Vertheilung der Wohnzimmer, für eine iede Gattung von Gelehrten. Diese Schwierigkeit ist eine mit von den grössesten. Denn, zum Exempel; um Mord und Todschlag zu verhüten, dürften bey leibe nicht zwey Kunstrichter, noch weniger zwey Gegner, auf einer Stube oder nahe bey einander wohnen. Ob ihnen gleich verboten würde, bey der Aufnahme, den gelehrten Federkrieg fortzusetzen: so würden sie sich doch, durch grimmige Gesichter, so lange erbittern, bis ihnen die Galle überliesse und sie sich in die Haare geriethen.

D. Eine besondere Kirche müste ja nicht vergessen werden, damit die Hospitaliten Gelegenheit hätten, dasienige wieder nachzuholen, was sie in ihrer vorigen Lebenszeit, aus Mangel der Nahrung versäumet: denn daß man einigen Gelehrten schuld giebt, sie versäumten um ihrer Ehre willen den öffentlichen Gottesdienst und schrieben des Sonntages am fleißigsten, an ihren gelehrten Handschriften, ist wohl eine Verleumdung. Es müste ein jeder seinen besondern Stand haben, welcher so eingerichtet, daß er nicht mit seinem Nachbar reden könnte; welches besonders um der Kunstrichter und Sprachlehrer willen nötig, damit sie nicht anfangen die Predigt zu kritisiren, und darüber in Wortstreitigkeiten gerathen, wodurch die ganze Andacht gestöret würde. Ich möchte freylich nicht Prediger seyn, bey einer solchen Gesellschaft von Zuhörern, davon die wenigsten gewohnt sind, um der Erbauung willen in die Kirche zu gehen. Der gute Mann würde wohl im Anfange, aus Herablassung, die Schwachheit begehen müssen, manchmahl den Criticis zu Gefallen, eine verschiedene Leseart des Grundtextes anzuführen. Und um der tiefsinnigen Weltweisen und Meßkünstler willen, müste er bisweilen bey Gelegenheit den Satz des Wiederspruches; die Monaden, oder die Quadraturam Circuli nennen. Und endlich den Dichtern Lust zu erwecken und sie aufmerksam zu erhalten, müste er zu weilen eine Strophe aus einer Ode anbringen. Die Arbeit ist schwer; aber man muß auch bedenken, was für

eine

eine besondere Ehre und Glück es seyn würde, einen Gelehrten erbauet ja wohl gar bekehret zu haben.

NB. α) Zur Vermehrung des Fonds könnten die gelehrten Caper und Freibeuter, mit einem besondern Tribut belegt werden: Und diese zu entdecken, werde ich weiter unten einen besondern Titel zur Ausführung vorschlagen.

β) Endlich wird es mir wohl Niemand verdenken, wenn ich mich selbst bey diesen Anstalten nicht vergesse und dieienigen, welche mit den Correctern einerley Schicksaal haben, wenn sie die Feder nicht mehr führen können: ich meine die gelehrten Zeitungsschreiber. Wir sind getreue Handlanger der Gelehrten, so lange wir gesunde Hände haben: es steht aber bey den Gelehrten überhaupt mißlich um das Gnadengeld, und um unsere Versorgung, wenn wir nicht mehr im Stande sind, ihnen wirckliche Dienste zu leisten. Wir können uns zwar nicht eigentlich zu einer Facultät rechnen: allein dieses thut nichts zur Sache; in uns sind alle vier Facultäten vereiniget. Wir Correctores corrigiren aus allen vier Facultäten: und unsere Herren Collegen, die gelehrten Zeitungsschreiber, beurtheilen Bücher aus allen vier Facultäten. Ich glaube dieses beweiset augenscheinlich genug, wie liebloß dieienigen urtheilen, die uns gern aus der Rolle der Gelehrten ausstreichen, und mithin dieser Wohl-

that, einen Platz in diesem gelehrten Invalidenhause zu erhalten, verlustig machen wollen.

γ) Das Stöckchen so sich vor diese Abhandlung und vor alle Projecte schicken würde, könnte einen Genius vorstellen, der mit einer Hand auf ein Spingewebe weiset, mit der andern aber ein Rörchen hält und damit Seiffenblasen in die Luft bläßt.

δ) Die Inschrift über dem Eingange dieses Hospitals könnte heissen: *Læso & Infortunato Scriptori.*

Dieses sind meine unmaßgeblichen Gedanken, welche ich doch gerne der Prüfung und dem beliebigen Gebrauch desienigen unterwerffe, der seinen Fleiß und Geschicklichkeit an diesem Titel zeigen will.

2.

Der zweyte Titel ist: Das Wochenblatt der Wochenblätter. Der Titelzierath könnte das troianische Pferd vorstellen, aus dessen Bauche die Griechen heraus steigen; oder auch die Sündfluth.

Im ersten Stücke, könnte, an statt der Vorrede, eine critische Untersuchung angestellet werden, woran man sicher erkennen könne, ob ein Autor aus Mangel der Nahrung oder aus Liebe zur Wahrheit geschrieben. Ich besitze ein Geheimniß

solches

solches durch die Punktierkunst und Versetzung der Buchstaben des Titels heraus zubringen; allein ich behalte dasselbe so lange für mich alleine, bis der Vorschlag zu einem gelehrten Hospital würcklich zu Stande gebracht worden. Mein Kunstgriff erstreckt sich auch auf die Dichter; und bey diesen kostet es in der That kaum die hälfte Mühe. Ja bey Gelegenheitsgedichten kann es so gar meines ietzigen Principals Köchin errathen. Obwohl bey dieser die Erfahrung das meiste thun mag: denn sie hat zwölf Jahre bey einem reichen Kauffmanne und Mecänaten gedienet; und, wie sie sagt, an dessen Nahmens- und Geburthstage, allemahl die Glückwünschungsgedichte angenommen: deren iederzeit so viel gewesen, daß sie füglich, vom Nahmenstage bis zum Geburthstage, und von diesem bis zu ienem, zum Küchengebrauch, Papier genug gehabt. Imgleichen hat sie mir oft erzählt, daß dieienigen ungemein vergnügt gewesen, denen sie einen Gulden überreichet, mit dem Befehl ihres Herren, daß sie künftigen Sontag, da er mit seiner Gemahlin zu Gaste führe, mit seinen Kindern speisen nnd ein wenig im Hause zum rechten sehen solten.

3.

Ach! und O! oder gründliche Anweisung zu Leichengedichten. Neulich hat mir mein Correspondent aus Nürnberg, der mir vor ieder Messe, allezeit eine Anzahl wohl ausgesonnener Buchdruckerstöcke überschickt, unter andern einen

mit übermacht, der das Leichenbegängniß eines Nachtwächters vorstellet, welches man aus dem, an dem Sarge hengenden Horne ersiehet. Hinter der Leiche folget zuerst der Pegasus, der mit einem schwarzen Tuche behangen, welches bis an die Erde reichet, und die Flügel und Ohren sinken läßt. Auf demselben sitzt der Apollo, mit einem langen Flore, an seiner Krone; und seine Leyer ist um und um mit Cypressen beflochten. Nach ihm kommen alle neun Musen, gleichfals mit langen Flören, wie auch mit Cypressen-Zweigen an ihren musikalischen Instrumenten. Der Pegasus ist vorgestellet, wie das Reitpferd bey der Leiche des unglücklichen Pallas, im Virgil, guttis humectat grandibus ora, als wenn er mit grossen Thränen sein Gesicht netzte. Unten lieset man die Worte: *Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis*, auf einem aufgerollten Blatte, welches ein Genius in der rechten Hand hält. In der lincken aber hat er eine Geissel; vermuthlich um dadurch anzuzeigen, daß dieser Mann eine Geissel der Diebe gewesen. Die Füsse sind etwas undeutlich ausgedruckt, und wird sie mancher für Bocksfüsse ansehen. Doch dies benimt der Schönheit desselben nichts; und ich glaube dieser Stock solte sich am besten zu dieser Abhandlung passen. Und ich bin bereit und willig, denselben für einen billigen Preiß mitzutheilen. Vielleicht findet auch mancher, unter den andern, die ich noch vorräthig habe, einige die ihm anstehen: davon ich mit ehesten ein gedrucktes Verzeichniß ans Licht stellen werde.

4. Der

4.

Der Affe dieser Zeit. (*) Kein Mensch solte wohl vermuthen daß dieser Titel ungemein bequem und fruchtbar zu einer periodischen Sittenschrifft. Darinn besteht eben die Kunst eines ietzigen Schriftstellers nach der Mode, einen solchen Titel zu wählen, aus welchem kein Mensch den Inhalt des Buchs errathen und noch weniger, wenn er es gelesen ein

(*) M. Joh. Colerus in seinem Calendario Perpetuo oder stets werenden Calender, im 14ten Buch von Jagten, Cap. LXI. schreibt von diesem Thiere folgender gestalt: Es ist aber ein Affe ein seltzames Thier, und hat mit dem Menschen viel gemein, ist halb schier wie ein Mensch, halb schier wie ein unvernünftig Thier, daher auch Ovid. 14. Metamorph. sagt:

Dissimiles homini possint similesque videri.

Es hat jr in diesen unsern Landen nit, aber in India, Lybia hats jr treflich viel, iedoch hats jr in diesen Landen gar viel, aber doch sind sie was besser und edler denn die Lybischen, denn sie sehen den Menschen auch ehnlicher und sind auch Menschen, allein daß sie affische Sitten und Geberden haben. Denn wie ein Affe alles nachthut was er siehet, also thun sie auch alles nach, was sie sehen. Hat einer eine neue Manier eines Kleides, so lassen sie es nachmachen. Ist einer ein Seuffer, Spieler, rc. so werden sie es auch, das Ennius recht saget:

Simia quam similis turpissima bestia nobis,

item

Simia est simia etiamsi aurea gestet insignia.

Der Setzer.

Verhältnis mit denen darinn enthaltenen Wahrheiten finden kann. Und was dieses Kunststück dem Commercienwesen der Bücherschreiberey für besondere Vortheile bringe, darf ich, ohne meinen eigenen Schaden und Nachtheil nicht offenbaren. Genug daß der Leser dabey nichts verliehrt. Warum ich mich aber mit meiner Erfindungskraft in das Thierreich gewandt, davon muß ich Rechenschaft geben. Ich bin nicht der erste, so sich in diese Gegend gewagt, sondern ich bin den Fußstapfen vieler grossen und berühmten Männer gefolget, die aus dem Thierreiche Complimente und Redensarten (*) entlehnet, womit sie bey gelehrten Streitigkeiten ihren Gegnern begegnet und ihnen recht nachdrücklich die Wahrheit gesagt. Welche der ungelehrte Pöbel, der die gelehrte Sprache nicht versteht, aus Unwissenheit, als Schimpfworte ausgelegt; da sie doch eigentlich das rechte Salz der Beweise und Gegenbeweise sind. Und wenn ich die Fabeldichter noch dazu rechne, so habe ich schon eine ansehnliche Menge von Vorgängern. Die Wochenblatschreiber allein scheinen etwas furchtsam gewesen zu seyn, aus dieser so reichlichen Quelle häufiger zu schöpffen. Und hat sich ia in den neuern Zeiten hier und da einer gefunden, so hat er ein Thier gewählet, das den meisten sehr unbekannt ist. Er hat also seinen Lesern einen Spiegel vorgehalten, in welchem sie ihre wahre Gestalt erblicken solten, den er aber mit einem dunkeln Flore über-

(*) Siehe hiervon mit mehrern alle Streitschriften aus allen Facultäten. Der Setzer.

überzogen. Hat man dieses aus vorsichtiger Klugheit gethan, um seine Leser nicht gleich durch den Titel vor den Kopf zu stossen; so hat man die ietzige grosse Welt sehr schlecht gekannt. Dergleichen Vorsicht ist ietzt gar nicht nöthig. Unsere heutigen Leser und Schönen sind einander vollkommen gleich. Diese nehmen es ihrem Spiegel gar nicht mehr übel, wenn er ihnen aufrichtig sagt, daß ihre Reitze anfangen zu welken: dadurch werden sie in den Stand gesetzt, in Zeiten kräftige Mittel (*) vorzukehren, die sterbenden Rosen aufzufrischen und den hervorkeimenden Runzeln, den grausamen Zerstörern einer spiegelglatten Stirn, eine gute Wachsbinde ꝛc. entgegen zu setzen. Und eben so sind die Leser auch; wenn sie nur wissen wohin der Sittenrichter zielet, so wissen sie schon einen andern vor sich zu stellen daß sie nicht getroffen werden; oder ihre eigene Gestalt in dem vorgehaltenen Spiegel nicht erblicken. Mein Onkel der alte Hartwig Trinummus, nimmt zwölf bis funfzehen pro Cent auf Pfänder, und acht bis zehen auf sichere Hypotheken; die Mündel aber, deren Vormund er ist, bekommen nicht mehr als vier pro Cent. Dem ohngeachtet lieset er den Rabner; und hat noch dazu alle

(*) Cf. Thesaurus secretorum curiosorum P. XXI. de præparationibus secretis quæ ad cutis ornatum faciunt; oder von geheimen Mitteln, eine schöne Haut zu machen. Cap. III. IV. &c. Dieser ungenannte Verfasser hat sich sehr um das schöne Geschlecht bemühet, und verdiente wohl eine Uebersetzung, damit seine Wissenschaft noch mehrern nutzen könnte. Der Setzer.

alle Stellen unterstrichen, wo den Wucherern der Text gelesen wird, und auf dem Rande drey bis vier Nahmen dabey geschrieben, als lebendige Erläuterungen der Stellen. An sich selbst aber scheint er sehr wenig oder gar nicht gedacht zu haben; denn ich merke gar nicht an ihm, daß er mit diesem Schriftsteller übel zufrieden wäre: vielmehr lobt er seine Bemühungen, daß er, als ein anderer Herkules, die Welt von solchen Ungeheuern zu befreyen suche, die ihren Nebenmenschen das Blut aussaugen und sich von fremden Schweisse nähren.

Ein heutiger Sittenlehrer darf also die nackende Wahrheit frey heraus sagen, ohne Verdrüßlichkeiten zu befürchteu, daß sich jemand getroffen finden möchte; und hierzu wäre der oben angeführte Titel ungemein bequem, und solte gewiß bessern und längern Abgang finden, als der Wahrsager, Chameleon, Freygeist, Murrkopf und andere von gleichem Schrot und Korn. Solte sich aber ja eine schwache Seele finden, der dieser Titel wider die Artigkeit der Sitten zu lauffen schiene; so beliebe sie nur an statt einer Wiederlegung, das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Aerntmond 1755. S. 640. nachzulesen. Diese Schrift wird in Leipzig, dem Sitz der deutschen Artigkeit gedruckt, und unter der Aufsicht eines Mannes, dessen Schrifften und übriges Betragen, besonders auf dem gelehrten Kampfplatze, ein Muster der höflichen und feinen Sitten seyn und bleiben werden. Und hier werden die Nachahmer des Aesopus Affen genannt. Wer also noch den geringsten zweif-

fel dieserhalb von sich blicken läßt, dessen Geschmack verdienet mit Recht, das eben daselbst, auf der 631. S. befindliche patriotische Pereat! Ja ich kann endlich, welches allen Widriggesinnten auf einmahl den Mund stopfen wird, einen Franzosen als meinen Vorgänger anführen. Dieser hat die seltenen und vortreflichen Eigenschaften der Esel dieser Zeit, durch seine Feder verewiget. Und was ein Franzose thut, muß ein Deutscher nachzuahmen suchen. Dieses ist ein Grundsatz, den alle unsere Landsleute zugeben und durch die Erfahrung bestätiget haben.

Vor den Titel könnte sich der Autor in Kupfer stechen lassen, mit aufgesperrtem Munde und geballter Faust, um den Nachdruck und Ernst seiner Sittenlehren anzuzeigen, mit der Beyschrift: Habet fœnum in cornu. Vorgesehn! Oder: Quid tanto dignum feret hic promissor hiatu?

5.

Graptohoroskopia; oder die Kunst aus untrüglichen Kennzeichen, einer Autorschaft die Nativität zu stellen. Ein Werk, welches den Schriftstellern eben so unumgänglich nothwendig und nützlich ist, als Feder (*), Dinte, Papier und

(*) Cf. Sig. And. Cuno, Programma de penna haut ignobili artis instrumento. item. eiusdem; oratio de penna necessario & perutili instrumento. Der Setzer.

und eine gesunde rechte Hand. In der Vorrede könnte der Wahrsagungskunst überhaupt eine Lobrede gehalten und derselben Ursprung und Fortgang bis auf die iezigen Zeiten erkläret werden. In unsern erleuchteten Tagen, ist sie schon so hoch gestiegen, daß man aus dem Bodensatze des Caffees, ganz untrüglich sagen kann was einem Menschen begegnet und noch bevorstehet; was ein, auch viele hundert Meilen abwesender Liebster oder Liebste macht. Ja es nähren sich schon ganze Familien von dieser Kunst sehr reichlich, und leben in solchem Ansehen als das Orakel zu Delphos. Mein Wirth in L * * hatte vor einigen Jahren eine Magd, die zwar in der Wirthschaft so einfältig war, daß sie in zwey Jahren kaum ein Gerichte Fische kochen und zurichten lernte und weder schreiben noch lesen konnte, die aber einen sehr starken Geist der Wahrsagung hatte. Jetzt hält sie sich in B * * auf; sie hat das Dienen gänzlich aufgegeben; trägt Contuschen und Kopfzeuger, und nährt sich von ihrer Gabe der Weissagung sehr reichlich. Sie ist bey verschiedenen vornehmen Damen so angesehen und so unentbehrlich, daß sie alle Tage in Kutschen abgeholet wird; und sie weiß alle Tage gewiß, ihren Caffee, Essen und Trinken: denn sie darf auch ungeruffen sich einstellen, und ist allemahl willkommen. Diese Vorrede verdiente ein eigenes Stöckchen, und vielleicht würde folgender Entwurf dazu dienen können. Nehmlich eine Erdkugel, durch welche zwey Personen ein Loch zu bohren bemühet sind, um desto leichter zu sehen und zu erfahren, was auf der entgegen stehenden Fläche der Erde

vorge-

vorgehet. Die Köpfe haben sie sich mit grossen Kappen bedeckt, an welchen verschiedene Schellen zu sehen sind. Um sie herum tanzen eine ganze Menge Personen beyderley Geschlechts, nach dem Klang ihrer Schellen und jauchzen über diese vortrefliche Erfindung.

Ist es also iezt so leicht, das vergangene und zukünftige Schicksaal der Menschen zu sagen und zu bestimmen; wie viel weniger Schwierigkeiten wird es kosten, einer Schrift ihr Loß vorherzusagen. Der Verfasser und dessen Bedienungen und übrige Glücksumstände; der Titel, die Vorrede, der Druck, der Verleger uud Ort des Verlags, das Format und unzählige andere Umstände, geben hierzu den überflüßigsten Stof an die Hand. Z. E. Ein Trauergedichte, welches im Nahmen einer iungen Witwe oder eines iungen Witwers, über den schmerzhaften Hintritt ihrer geliebten Ehegatten gemacht worden, wird nach drey viertel Jahren so widersprechend, daß man sich alle Mühe von der Welt giebt, alle Exemplare davon auszurotten. Die Ewigkeit eines solchen Leichengedichtes dauret also höchstens drey viertel Jahr. Andern Gelegenheitsgedichten, kann man, nach Verschiedenheit der Umstände, kaum vier und zwanzig Stunden, mit einiger Gewißheit, Versprechen, so lange die Dichter nicht ein anderes Format als in Folio erwählen, welches zum häußlichen Gebrauch gar zu bequem ist. Ein Gedicht ohne Reime und mit lateinischen Lettern gedruckt, wird nur in der Schweitz gelesen und geschätzet, mitten in Deutschland aber

aber mit Recht nicht geachtet, weil ihm ein wesentlich Stück, nemlich die Reime fehlen. Eine ernsthafte und erbauliche Moral, macht den Verleger bankerot und läßt den Autor verhungern; die jetzige Welt will was lustiges und aufgewecktes haben. Eine solche Schrift macht ein schweres Blut und ein unruhiges Gewissen. Dafür geht man lieber in die Comödie und lacht sich, über die witzigen Einfälle eines Hanswursts, für sein Geld recht sat; und lernt daraus soviel, daß man noch andere Gesellschaften, durch Wiederholungen dieser feinen Scherze, auf lange Zeit belustigen kann.

Einjeder wird also begreiffen, wie leicht es sey, allen Schriften, aus allen Facultäten die Nativität zu stellen. Die Schrift selbst aber müste wohl in lateinischer Sprache abgefasset werden, daß dadurch der Nahrung und der gelehrten Handlung kein Nachtheil erwüchse. Unter dem Titel würde ich eine Wetterfahne setzen, mit der Inschrift: Arbitrio venti, um den Schriftstellern eine Warnung zu geben, den herschenden Geschmack, bey ihren Werken niemahls aus der Acht zu lassen.

6.

Der Maulwurf oder der die Welt mit seiner tiefen Einsicht freiwillig belehrende und von ihrem Irrthum bekehrende Goldkocher. Ich muß auch für diese bedaurenswürdige Art der Gelehrten sorgen, die öfters ihr Haab und Gut, um

um des allgemeinen Besten willen verdestillirt; und die man heutiges Tages anfängt für fromme Betrüger zu halten. An statt der Vignette, könnte eine kleine Karte vor das Titelblat gesetzt werden, darauf die Inseln Salomonis ganz genau gezeichnet wären, von welchen in der Abhandlung selbst eine genaue und umständliche Beschreibung, auch wohl eine richtige Reisekarte nach denselben müste beygefüget werden. Wolte man aber auch ein Stöckchen anbringen, so könnte es die Ehrlichkeit seyn, wie ein Alchymist gekleidet, das ist, mit einem altväterischen Rocke, die Elbogen mit Leder besetzt und einen Blasebalg in der Hand. Mit der Inschrift: Aliis non sibi. Für andere.

7.

Die Hummel oder die Raubbiene des Parnaß. Dies ist ein gefährlicher Titel, für die gelehrten Diebe und Freybeuter. Es ist mir aber an deren Entdeckung, eben soviel gelegen, als einem Staate, an der Entdeckung derienigen Leute, die von anderer Gütern leben, ohne selbst zu arbeiten. Es wimmelt auf allen Messen von dergleichen gelehrten Contrebandiers. Und es hat bishero nur an einem herzhaften Kämpffer gefehlt, der sich diesen Schleichhändlern öffentlich wiedersetzt und sie der Welt kentlich gemacht hätte. Und ich glaube es wird sich auch wohl schwerlich jemand, an das Nest dieser Raubbienen wagen, aus Furcht, von der Menge, zu Tode gestochen zu werden; wenn er

nicht von der Obrigkeit beschirmet wird und das Amt eines Fiskals, für das Gelehrten Hospital erhält. Er müste freye Gewalt und Vollmacht haben, auf iede Messe mit einer hinlänglichen und sichern Bedeckung, zu reisen; und so bald als er einige von diesen Schleichhändlern, oder ihre Waaren daselbst anträfe, dieselben anhalten und ihnen die gesetzte Straffe erlegen lassen. Entgiengen sie aber seinen Händen, aller angewandten Mühe ohngeachtet, so müste er sie in der angeführten Schrift aufs genaueste beschreiben und der Welt kenntbar machen, das ist; ihnen gelehrte Steckbriefe nachschicken. Dieienigen aber die sich freywillig bey ihm, als schuldige angäben, müsten mit der Hälfte, der gesetzten Straffe, bey Verschweigung ihres Nahmens, davon kommen. Welches dadurch könnte ersetzt werden, daß ein listiger und hartnäckiger Plagiarius, der ofte den Schlingen entgangen, wenn er endlich ins Netz geriethe, doppelt bestraft würde. Dieses ist ein in allen Landen so ergiebiger Fund, für die oben gemeldeten Anstalten, zur Versorgung nothleidender Gelehrten, daß ich gar nicht zweifle, dieses heilsame Werck werde bald in allen Staaten, zu Stande gebracht werden. Zum Buchdrucker Stock würde ich eine Ziegeuner Jagt oder eine Reigerbeitze vorschlagen. Der folgende Titel und dessen Ausführung kann, nach meiner Meinung, sehr vieles zur Erleichterung dieses so beschwerlichen Amtes beytragen.

8.

Meßcatalogus von allen neu entdeckten oder doch auf eine neue Art vorgetragenen Wahrheiten. Unter denen Holzstichen die ich aus Nürnberg erhalten, befindet sich einer, der einen Gelehrten, in seiner Arbeit, auf seiner Studierstube vorstellet. Rings in derselben herum stehen Schreibepulte, und auf einem ieden liegt ein aufgeschlagenes Buch, und darneben stehet ein Dintenfaß. Der Gelehrte gehet mit einem Bogen Papier in der Lincken und der Feder in der Rechten, sehr nachdenkend, von einem Pulte zum andern. Oben drüber stehet sein Wapen, welches einen rothen Greif im silbernen Felde führet, mit der Umschrift und vielleicht dem Wahlspruch, dieses Gelehrten: Viuitur rapto. Allen Vermuthen nach, soll diese Abbildung, alle Schriftsteller anzeigen, die vor ihm, von eben der Sache geschrieben, und die sorgfältige Vergleichung, seiner Gedanken mit ihren Gedanken; damit er nicht nach oder ausschreibe, was viele hundert, schon lange vor ihm gesagt. Es kann aber auch seyn, daß der Mann einen Scholiasten, oder einen gelehrten Nothhelfer schreiben will: Denn man siehet nicht auf seinem Bogen, daß er etwas ausgestrichen. Vielleicht schikte sich dieser Zierath vor diesem Catalogus; oder noch besser der folgende: auf welchem eine Auferstehung, der Gelehrten aus verschiedenen vergangenen Jahrhunderten (welches aus ihren verschiedenen Kleidungen erhellet,) zu sehen. Diesen bringet, ob es ein Genius oder ein Satyr seyn

soll, kann ich nicht recht unterscheiden, weil die Füsse und der Kopf, wieder sehr dunkel und zweideutig ausgedrukt sind, dieser, sage ich, bringt ihnen, einen starken Quartanten und fünf octav Bände, und überreicht den ersteren aufgeschlagen, mit der Anrede: *En! Nova progenies.* Der eine, den ich, nach der Bildung, für den Aristarchus halte, nimt das Buch an, und reißt einige Blätter aus demselben, wozu sich die andern gleichfals anschicken. Von der Seite kömt, ein Satyr, welcher dem Ueberbringer, einen aufgeschlagenem Bücherdeckel zurück giebt, der mit dem vorigen einerley Grösse hat, und in welchen man den Titel nebst einigen wenigen Blättern erblicket, welche nicht viel über die Zueignungsschrift und Vorrede, betragen können; mit den Worten: *Suum cuique.* Einem jeden das Seine. Dieser Catalogus wäre, ein sicherer Leitfaden und Wegweiser, dessen sich, die Gevollmächtigten, vorher gemeldeten Fiskäle, bedienen könnten, um keinen Unschuldigen anzuhalten und die Schuldigen desto eher und sicherer ausfündig zu machen. Dieienigen, von diesen gelehrten Schleichhändlern, welche sich in der Stille, noch ehe der Catalogus, bey ieder Messe gedruckt würde, mit den Fiskälen abfänden, deren Schriften könnten, aus nachsichtiger Vergünstigung, als ein Anhang beygefüget werden, unter dem Titel: Bücher, in welchen zwar nichts neues enthalten, die aber doch gut und nüzlich zu lesen sind.

9.

Genealogisch-historisch-critische Nachrichten der Moden, mit saubern Kupffern in Farben. Ein niedliches, lustiges und für einen grossen Theil, beiderley Geschlechts, ungemein nützliches Werk. Dieses wäre eine Arbeit und Gelegenheit wodurch die süssen Herren, die in Paris gewesen, ihre wichtigen Entdeckungen und eingesamleten Schätze; wie auch ihre eigene Erfindungen, der Welt, mit allgemeinen Nutzen, vor Augen legen und sich, besonders das schöne Geschlecht, im höchsten Grade, verbindlich machen könnten. Es müste die Geburth, der Flor und Verfall einer jeden Mode, nebst ihrem Erfinder oder Erfinderin angeführet und durch genaue Risse und Zeichnungen vor Augen geleget werden. Ein Mann der in der Baukunst etwa einen Schnörkel, an einer Säulenordnung erfunden, dessen Nahme wird aus einem Buche in das andere getragen und bey der Nachwelt verewiget. Was ist aber ein Schnörkel, an einer todten Säule, gegen eine, an unsern belebten Cörper angebrachte und neu erfundene Bandschleiffe; oder gegen eine neue Lage oder Krümmung der Haarschnörkel, an dem Capitäl, unserer willkürlich beweglichen, aus Knochen und Fleisch zusammen gesetzten Leibessäule? Wie viele tausend dieser vortreflichen Erfindungen, sind mit ihren Erfindern in der dunkelsten Vergessenheit begraben, die doch öfters unsägliches Kopfbrechen gekostet. Wahrlich, man beschuldiget das schöne Geschlecht mit Unrecht eines hitzigen Eigensinnes und einer vorei-

ligen Empfindlichkeit! Denn wie würden sie sonst so lange, eine solche Unachtsamkeit, der gelehrten Welt, und besonders der Geschichtschreiber und Lobredner, in diesem Stück, mit Gelassenheit haben ansehen können? Man hat sie von der Fußsolen an bis auf die Scheitel gelobt, und auch ihre Möpschen, Papchen ꝛc. nicht vergessen; allein ihre fruchtbare Erfindungskraft, welche alle Baumeister weit hinter sich gelassen, hat man kaum genannt; oder wohl gar mit Stillschweigen übergangen. Es nimmt mich also gar nicht wunder, wenn die beleidigten Schönen, in aller Stille, die, noch sehr großmüthige Straffe an den Schriften, dieser Unerkentlichen, ausgeübt, daß sie dieselben, zu Haarwickeln zerschnitten und von den Händen ihrer Kammerjungfern oder Peruckenmacher, verbrennen; und, so viel an ihnen ist, vernichten lassen. Dieses Werk aber würde gewiß den schönsten Mode-Band bekommen und eine Stelle auf dem Nachttische aller Schönen erhalten. Und was dasselbe am meisten verschönern und ergötzend machen würde, wäre dieses; daß der vornehmsten Erfinder und Erfinderinnen Lebensläufe mit eingerückt und ihre Bildnisse in Farben (denn dieses ist iezt die gelehrte Mode) mit beygefüget würden, in derjenigen Modetracht, Kopfputz und Verschönerungen des Gesichts, welche zu der Zeit geblühet und durch ihren Fleiß und Nachdenken verbessert worden. Bald würden wir also ganz blasse; bald ganz roth gemahlte Wangen, bald Sonne, Mond und Sterne; bald andere hieroglyphische Figuren, in schwarzen Taffet ausgeschnitten, in den Gesichtern, erblicken; unzählige

Arten

Arten von Kopf- und Haarputz; bald Hüte, welche die Grösse eines Regenschirms haben, bald Mißgeburthen derselben, oder Afterhüte u. s. w. Der junge Bellidor, der neulich aus Frankreich zurückgekommen, und der es zuerst, in unserer Stadt, gewagt, mit einem Topee, en Brosse, in Gesellschaften zu erscheinen, und dessen Nahme, nach und nach, so wie die Haare an der Stirnkrause, der jungen Herren, wieder beginnen zu wachsen, vergessen werden wird; dieser, sage ich; würde allein, auf etliche hundert Exemplare Vorschuß geben, wenn er gewiß wüste, daß sein Lebenslauf mit angeführet und sein Nahme dadurch bey der galanten Welt; (denn für die lebt er allein und hat auch allein für sie gereißt,) verewiget werden solte. Er hat auch zu erst Schue mit rothen Absätzen und fleischfarbene Strümpfe getragen; der neuen französischen Modeliederchen und Recepte zu wohlriechenden Wassern und Pomaden zu geschweigen, die er aus Paris mitgebracht und hier bekannt gemacht hat. So viel kann ich die Welt versichern, es hat sich, seit einem halben Jahrhundert, keiner der Moden so patriotisch angenommen, als Bellidor.

Und ein solcher Matador des guten Geschmacks in der Kleidung, solte der Vergessenheit übergeben werden? Nein! Das wäre ein wenig zu hart und unbillig! Ich will nichts sagen; aber solten sich die süssen Herren durch die ausnehmenden Vortheile dieser Schrift nicht bald reitzen lassen, die Hand ans Werk zu legen, so mögen sie sich nicht

beschweren, wenn ich ihnen den Vorrang ablaufe und ihre Bequemlichkeit nicht zum besten bey dem schönen Geschlecht schildere. Werden sie sich je eher je lieber bey mir melden, so bin ich erbötig, ihnen allen möglichen Vorschub zu thun: denn ich habe eine funfzig jährige Tante, welche eine Putzmacherin ist; diese unterhält mich alle Abende, wenn ich mich mit einer Pfeiffe Toback von meiner Arbeit, bey ihr ein wenig erhole, eine Stunde auch wohl zwey, mit der Genealogie und Historie der Moden. Mit dieser will ich ihnen Bekanntschaft verschaffen; und die wird ihnen mehr nützen können, als zwanzig Bibliotheken. Nur eine gute Prise Schnupftaback müssen sich die Herren halten; denn um das sechste Wort, muß ihre Nase von neuem gefüllt seyn. NB. Sie schnupft nur Rappee. Und allenfalls, wenn die jungen Herren so erkenntlich gegen sie seyn wollen, und verschaffen ihr gute Kunden, Kopfzeuger aufzustechen und seidene Strümpfe zu stopfen, so ist sie schon so willig, und giebt ihnen auf ihren eigenen Stuben, bey einer Tasse Caffee Unterricht. Sie kann auch aus den Tassen wahrsagen. Ein doppelter Nutzen den sie hierdurch erlangen können! Mit der Wissensbegierde, kann auch zugleich gelegentlich die Neubegierde gestillet werden.

Der Titelzierath, könnte folgendes Stöckchen seyn, so sich unter dem mir zugeschickten Vorrath befindet nnd welches die Mode vorstellet, als ein Frauenzimmer, in einem Kleide von allen möglichen Farben, welches mit der rechten Hand ein

Füll-

Füllhorn ausschüttet, aus welchem unzählige Arten, von Schleiffen, Kopfzeugern, Haarkrausen, u. s. w. herausfallen; und welches in der linken einen Wetterhahn hält, auf dem ein Chameleon sitzt, mit der Inschrift: Varium & mutabile semper. Immer veränderlich. In der Entfernung erblickt man zwey Personen, davon ich den einen für einen Franzmann, den andern für einen Deutschen halte: der erstere geht auf dem Kopfe und der andere sucht es ihm nachzumachen. Es scheinet aber, als wenn dieses ein Zusatz von einer fremden Hand wäre. Und ich glaube mein Correspondent muß etwa einen Holländer unter seinen Gesellen haben, der aus einem national Hasse gegen die Franzosen und Deutschen, heimlich dieses Stückchen mit angebracht. Diese Anspielung ist grundfalsch. Wir Deutschen haben, Gott lob! Selbst erfindsame Köpfe genug! Und das Vorurtheil ist längst vergessen, daß wir alles was witzig ist, von den Franzosen lernen müsten. Ich kann es mit dem Zeugnisse meiner Tante beweisen, daß wir schon seit etlichen Jahren keine Modepuppen mehr aus Paris erhalten, sondern daß wir selbst nach andern auswärtigen Hauptstädten Originale geliefert. Die weitläuftigere Wiederlegung und Rettung der deutschen Ehre, in diesem Puncte überlasse ich dem patriotischen Eifer desjenigen, der sich dieser Arbeit unterziehet.

10.

Oecomische Abhandlung, von Verbesserung der Ofengabeln, Aschenschaufeln, Beesen, Spicknadeln, Kleider-Schu- und Glaßbürsten und vieler andern nützlichen Haus- und Küchengeräthe, mit genauen, von den besten und berühmtesten Meistern nach dem Leben gezeichneten und gestochenen; auch sauber illuminirten Kupfertafeln. Dieser Titel ist vollkommen nach dem jetzigen Geschmack und nach der Mode der heutigen Schriftsteller: und wird daher ungezweiffelten Beyfall finden. Das abstracte Seculum ist vorbey; iezt muß alles in Bildern vorgestellet werden. Und es ist auch in der That viel bequemer für die Leser; sie brauchen gar nicht zu denken; wenn sie nur gesunde Augen haben, so verstehen sie einen solchen Schriftsteller schon.

Ich habe lange hin und her gesonnen was sich wohl vor diese Abhandlung vor ein Empfehlungsschildchen am besten schicken möchte: endlich habe ich von ohngefähr, unter den Papieren meines Großvaters, der sich vor diesem einige Zeit in Holland aufgehalten, einen Kupferstich gefunden. Auf demselben ist ein Tisch vorgebildet, auf welchem ein Korb mit Zwiebeln zu sehen; vor demselben, stehet ein Mann, der eine dergleichen Zwiebel, in der linken Hand, in der rechten aber einen aufgehabenen Hammer hält. Um ihn herum stehen eine grosse Menge Leute, wie Holländer gekleidet, die meisten der-

derselben sind mit aufgesperrtem Munde vorgestellet, und siehet man die Zahlen von 100 = 3000 Fl. vor demselben. Unten steht die Jahrzahl 1637. vermuthlich soll dieses Stück eine Tulpenzwiebel Auction vorstellen; zu einem immerwährenden Zeugniß, wie grosse Liebhaber dieses Gewächs, einmahl an den Herren Holländern gefunden. Welches ein Gärtner, dem ich dasselbe gewiesen, aus der Jahrzahl erkläret; weil in diesem Jahre, die Tulpenzwiebeln bis auf einen unglaublichen Preiß besonders in den Niederlanden, gestiegen. In der einem Ecke desselben ist, in der Entfernung, und in einem starcken Schatten eine Person zu sehen, welche ich, ihren zerrissenen Kleidern nach, für den Neid oder die Verleumdung halte, und die in der lincken einen Zettel mit dem Worte: *Tulipomanie*, und in der rechten eine Geissel trägt; zwey Gnomen aber, welche einem Bilde räuchern, das auf einem Altar stehet, an welchem man wegen des Rauchs nur die Buchstaben: MOR — Æ (*) lesen kann, diese sage ich machen ihr so viel Rauch entgegen, daß sie die Anwesenden kaum erblicken können; und daß sie die Augen fest zudrücken muß. Dieses hat der Erfinder ohnezweiffel mit beygebracht, um dadurch die Nachwelt zugleich zu belehren, wie auch diese edle Neigung, gegen die so schön und prächtig gefärbten Tulpen, ihre Neider und Verleumder gefunden. Ich glaube, dieses

Bild

(*) Dieses Wort wird gewiß den Fleiß der Critiker rege machen, und wir werden künftige Meße wenigstens ein Schediasma darüber erblicken. Der Setzer.

Bild verdiente einen Nachstich, und es solte sich nicht übel vor das oben vorgeschlagene Werk schicken. Die Feinde und Verleumder der heutigen emsigen Bemühungen der Welt, alles in schönen und annehmlichen Bildern vorzustellen, würden den Sinn und Zusammenhang desselben mit der Schrift vor welcher es stehet, schon errathen, und eine ziemlich empfindliche Lehre für sich darinn finden.

II.

Magazin aus der Mode gekommener Wahrheiten. Dieser Titel ist nicht ganz und gar, sondern nur in Absicht des Vorwurffs, neu. Es werden alle Messen, von den Gelehrten neue Magazine aufgerichtet; oder es wird doch wenigstens der Vorrath aus dem alten, in ein neues gebracht. Man kann zwar nicht mit Gewißheit sagen, wohin diese eifrigen Zurüstungen abzielen; vielleicht wollen sie mit vereinigten Kräften einen Einfall, in das Reich, der unbekannten Wahrheiten, wagen. Wichtig muß diese Unternehmung seyn; denn sonst würden nicht so weitläuftige Anstalten in allen Facultäten dazu gemacht werden. Derjenige also, der sich die Besorgung, dieses **Magazins der aus der Mode gekommenen Wahrheiten**, angelegen seyn liesse, würde sich gewiß nicht wenig um die gelehrte Welt verdient machen; weil er dadurch ihre grossen Absichten werkthätig unterstützen hülfe. Um den Beyfall dürfte er

er auch nicht besorgt seyn. Man schätzet ja Antiquitätencabinette hoch und besucht sie mit Vergnügen, darinn man die Ueberbleibsel, die man dem Rachen der gefreßigen Zeit entrissen, gesammlet, und darinn man alte Waffenrüstungen, alte Kleidertrachten, Stücke von Aschenkrügen, Münzen mit unleserlichen Inschriften ꝛc. erblicket: und dieses sind meistentheils Werke der Hände gewesen: würde man nicht mit weit grösserm Vergnügen, ein Cabinet durchsehen, in welchem die Alterthümer unsers Geistes aufbehalten wären? An Vorrath dazu wird es gewiß nicht fehlen; denn es giebt in allen Ständen und Altern unter den Menschen so viele aus der Mode gekommene Wahrheiten, besonders aus der Moral, als veraltete Kleidertrachten. Und ich glaube sicher, man könnte nach alphabethischer Ordnung, etliche funfzig gute Octavbände zu Stande bringen und anfüllen. Zum Beweiß der Fruchtbarkeit will ich nur aus einigen Buchstaben etliche anführen:

a) Aufrichtig, hieß sonst nach der alten Welt und nach ietzt, bey einigen geringen Leuten, die von der Mode der grossen Welt gar keinen Begriff haben, so mit seinem Nebenmenschen, in seinem äusserlichen Betragen, verfahren, wie das Herz gegen ihn gesinnet. Dieser Begriff ist bey Leuten, die zu leben wissen und besonders in einem gewissen Stande, längst unter die Antiquitäten gekommen. Nach der neuesten Mode heißt es, jemanden, den man hasset und gerne stürzen will, äusserlich mit den zärtlichsten Freund-

schafts-

schaftsversicherungen begegnen, um ihn dadurch sicher zu machen und ihn desto leichter und ohne weniger Verdacht, in die heimlich gelegte Schlinge zu locken. Ein süsser Herr ist aufrichtig, wenn er seine Gebieterin mit einem Schwur versichert, sie sey das witzigste und schönste Frauenzimmer, von der Welt; ob sie gleich kaum einen Waschzeddel ohne Fehler schreiben kann und ihre Schönheit dem Apothecker zu danken hat. Ein Frauenzimmer nach der herschenden Mode, meint es aufrichtig mit ihren Gespielinnen, wenn es denselben nicht öffentlich ins Gesicht sagt, auf wie vielfältige Art man sie mit diesem und jenem in billigen Verdacht habe; und wie viel an ihrer Wirthschaft auszusetzen sey: hinter den Rücken kan es reden was ihm beliebt, ohne daß dadurch die Aufrichtigkeit beleidiget wird. Unser Setzer, ein Mann der sehr übel auf die heutige Welt zu sprechen ist; vergleicht die heutige Aufrichtigkeit, mit den Sodomsäpfeln, welche von aussen sehr schön, inwendig aber nichts als Asche enthalten sollen.

b) Angesehen. Dieses Beywort wurde sonst einem Manne beygelegt, der sich durch Tugend und Verdienste vor andern hervor gethan. Dieser Begriff ist nicht viel mehr gebräuchlich. Jetzo kömmt es hauptsächlich einem zu, der alle Tage ein neues reiches Kleid anziehen kann und herrlich tractirt; ohngeachtet der Klagen, welche der ungestüme und mißtrauische Kauffmann und Schneider führen, daß ihre Rechnungen

seit

seit zehn Jahren nicht abgethan worden. Das ist vornehm; und solche Leute solten es für eine besondere Gnade schätzen, daß sie ein solcher angesehener Mann würdiget, mit ihrer Wahre und Arbeit Staat zu machen.

In einem gewissen Hause in Z**z, war vor einigen Jahren, bey meinem Auffenthalt daselbst, eine betagte Witwe sehr angesehen bey der gnädigen Frau von X * *, weil sie um alle Familiengeheimnisse in der ganzen Nachbarschafft wuste und davon täglich gewisse Nachricht brachte. Bey jetzigem Kriege wäre sie vortreflich zu gebrauchen; wenn sie noch lebte. Allein ich habe von guter Hand erfahren, daß dieselbe verwichenen Sommer, zum grösten Leidwesen der Frau von X** eines plötzlichen und unvermutheten Todes gestorben: den sie sich durch ihre eilfertige Bereitwilligkeit, ihrem Nächsten zu dienen, zugezogen. Welches folgendermassen soll zugegangen seyn. Es hegte nehmlich die Frau von X** eine unversöhnliche Feindschaft gegen die Frau von Y**, von welcher letzteren sie bey einem Erndteschmauß, durch ein Amazonenkleid war übertroffen und also beschimpfet worden; da sie doch sechs Ahnen mehr zählet, als die Frau von Y**. Und noch darzu hat ihr Herr Gemahl sieben Jahr als Fähndrich, unter den Schwäbischen Creyßtruppen gedienet, und nur kurz vor dem letzten Kriege, die Erlassung seiner treuen Dienste, mit Capitains Character, auf sein inständiges Ansuchen erhalten; weil er mit einem so starken

Herz=

Herzklopffen befallen worden, daß ihm sein Arzt ganz gewiß die Schwindsucht prophezeyet; welches letztere doch, Gottlob! nicht eingetroffen, weil der Herr Capitain sich aniezo wieder so gut erhohlet, daß er beynahe drey Ellen Tuch mehr zum Kleide haben muß, als da er noch Fähndrich war. Der Frau von Y** ihr Gemahl aber ist niemahls von seinem angeerbten Rittersitze gekommen; und doch trägt sie ein Amazonen-Kleid. Unsere dienstfertige Matrone aber hatte, durch unermüdetes Nachforschen, endlich die wichtige Entdeckung gemacht, daß sie dasselbe auf Conto genommen. Mit dieser Neuigkeit eilte sie so zu der Frau von X**, daß sie sich durch die starcke Erhitzung etwas im Leibe zersprengte und wenige Stunden nach Ueberliefferung dieser Depeche, an einer Blutstürzung, mitten in ihrem Beruf, den Geist aufgeben muste.

c) Witzig. Dieses Wort bedeutete, ehe ein Deutscher Paris gesehen, eine lebhafte, scharfsinnige und reiffe Beurtheilungskraft. Allein ieder, der nur einen Tropfen von der Quinteſſenz des gallischen galanten Witzes gekostet, siehet es diesem Begriffe gleich an, daß er steiff, gezwungen und pedantisch sey, und sich eben so wenig zu den Sitten unserer Zeiten schicke, als ein paar Courierstieffeln und grosse Pumphosen, zu dem einbalsamirten und wohlgeordneten Lockenbau eines Stutzers; oder eine, im Sommer bedeckte Brust, zu dem blossen Kopffe, einer neumodischen blühenden Schönheit. Mit einem Worte,

er gehöret unter die Alterthümer; und in eben das Fach, wo, die alte deutsche Redlichkeit, schon seit vielen Jahren geruhet. Was heutiges Tages witzig heißt, weiß und versteht ein ieder Bedienter; und es ist also unnötig hiervon viele Beyspiele anzuführen. Philamor ist in allen Gesellschafften, wegen seines Witzes, berühmt und willkommen. Er ist ein lebendiges Magazin im kleinen, von Liederchen und Einfällen, welche mit allerliebsten und handgreifflichen Zweydeutigkeiten angefüllet sind. Einen besondern Begriff des neumodischen Witzes aber, habe ich neulich in A = = von einem Kauffmann, erfahren; welcher den Sohn eines andern verstorbenen Kauffmanns, gegen seine Tochter, witzig nannte, weil er die Geschicklichkeit besessen, von seinem Vater hundert tausend Thaler zu erben. Und dieser Begriff wird wohl nur dieser Familie eigen seyn 2c.

Ueberhaupt ein munterer und arbeitsamer Kopf, wird hier ein so fruchtbares und weitläuftiges Feld vor sich finden, seinen Nahmen, dem Buche der Unsterblichkeit einzuverleiben, daß ich ganz zuversichtlich, in der nächsten Messe, der gelehrten Welt den ersten Band versprechen kan.

Zum Titelzierath würde ich einen Trödelmarkt, bey welchen die Wahrheit, in zerrissenen und altväterischen Kleidern, Verkäufferin ist, erwählen. Mit der Beyschrift: *Antiqua iacent; nova placent.*

12.

Der Träumer. Wieder ein recht ausgesuchter Titel, zu einem Wochenblatte; und der so fruchtbar, als die natürlichen Träume. Er würde überdem gantz besondere Freiheiten haben: denn wer wird es einem Träumenden übel nehmen, wenn er sich Dinge vorstellet und von denselben spricht, welche einem Wachenden nimmermehr einfallen; oder die er sich doch nicht getrauen darf, frei heraus zu sagen. Es wäre dieses ein Vorschlag für dieienigen jungen Moralisten, welche zwar Hertzhaftigkeit genug besitzen, ihr Sittenrichteramt gegen alle Stände auszuüben und ihre Geissel gegen alle, ohne Unterschied aufzuheben; denen man aber gemeiniglich, noch im ersten vierteljahre, das Handwerck leget, weil sie, bey ihren Befehdungen, nicht die Vorsicht angewandt und sich hinter einem bequemen Titel, als hinter einer Brustwehr, verborgen. Ein Vogelheerd, wobey der Vogelsteller, die Vögel, mit einem Prügel in die Schlingen zu treiben sucht, würde auf dem Titel eine gute Moral für die unvorsichtigen und gar zu dreisten Sittenrichter abgeben.

13.

Gründliche Wiederlegung des Sprüchworts: Gelehrte sind Verkehrte. Ich kann kaum begreiffen wie die Gelehrten so lange gleichgültig gegen dieses Sprüchwort geblieben, welches

durch die Länge der Zeit, einen grossen Schein der Wahrheit erlanget und ihrer Ehre so sehr nachtheilig geworden. An muthigen Federfechtern, ist von je her kein Mangel, in der gelehrten Welt, gewesen; davon zeugen eine solche Menge Streitschriften, daß man damit, in iedem Lande, etliche geräumige Buchläden anfüllen könnte: allein ich zweifle ob eine darunter anzutreffen, welche diesen schimpflichen und ungegründeten Vorwurff auszutilgen gesuchet. Ich weiß es gar wohl, daß Sprüchwörter keine philosophische Beweise sind; allein sie gewinnen durch die Länge der Zeit, bey einem grossen Theil der Menschen, das Ansehen der Beweise, so wie die hergebrachten Gewohnheiten sich den Rechten zugesellen. Und komme alsdenn nur jemand und denke damit die gantze Sache wiederlegt zu haben, wenn er sagt; es sey ja nur ein Sprüchwort: so wird man ihm antworten: Das lange Stillschweigen, sey ein sehr merkliches Kennzeichen, daß dieser Ausspruch die Wahrheit sage: es würde sonst diese so empfindliche Art Leute, unmöglich so lange eine solche Beleidigung mit kaltem Blute ertragen haben. Die Gelehrten haben zwar durch dieses großmüthige Stillschweigen, ein unauslöschliches Zeugniß der Mäßigung abgelegt, die man ihnen sonst so gerne hat streitig machen wollen; allein sie haben die Grenzen derselben in diesem Stück zu weit getrieben und dadurch selbst ihren Feinden neue Waffen in die Hände gegeben.

Allein die Hauptursach dieses verkehrten Vorurtheils ist wohl in nichts anders zu suchen, als in den

abentheuerlichen Begriffen, die sich solche Leute von einem Gelehrten machen. Kömt ein solcher Mann in eine Gesellschaft, und hat, bey dem tiefsinnigen Nachdencken, über ein Unterscheidungszeichen oder eine verschiedene Leseart, in einem vermoderten Ueberrest, einer todten Sprache, etwan vergessen weisse Wäsche anzuziehen, oder die weisse Halsbinde über die schwartze gebunden; und bringt die abstracten Falten mit, woraus man die Gelehrsamkeit eben so deutlich erkennen kann, als die Heiligen aus ihrem Scheine, der ihr Gesicht umkränzt; ist er nicht so geschwätzig und witzig als die süssen Herrchen, das schöne Geschlecht mit Feenhistörchen und Neuenmoden zu unterhalten, und ihm tausend kleine Thorheiten und artige Zweydeutigkeiten vorzusagen; sondern er sucht das Frauenzimmer, wie der Cardinal Perron, von der Ebbe und Fluth; von der Paralaxi des Mondes; von den Monaden; von der Natur und Eigenschafft und dem Unterschiede der Consonanten und Vocalen u. s. w. gründlich zu unterrichten: so heißt es: es ist ein Gelehrter. Und dieses will eben so viel sagen, als daß obengemeldete Sprüchwort: Gelehrte sind Verkehrte. Unbilliges und unüberlegtes Urtheil! Ein Gelehrter ist ein Mann der Bücher schreibt, beständig gelehrt denckt und an allen Orten von seiner Hauptwissenschafft spricht. Mit solchen Kleinigkeiten, welche die müßigen Pflastertreter und die zum pfeiffen und trällern geschaffene Seelen, mit dem Nahmen der Wissenschaft, oder Kenntniß der Welt beleget, kann sich ein so hoher Geist unmöglich abgeben, wo er nicht, seinen ganzen Character

racter verleugnen und beschimpfen will. Man lacht über ihn, daß er ein Frauenzimmer, daß er in ein ander Gemach führen soll, mit beyden händen recht fest, an beyden Armen angreift; aber höchst unbillig, er hatte dasselbe, in Gedancken für einen Folianten angesehen, den er wieder nach den Büchersache bringen wolte, Hat ein Gelehrter ungezogene Kinder und gehen Unordnungen in seinem Haußwesen vor, so sucht man die Ursach davon in diesem Sprüchworte. Der verkehrte Wahn dieser Leute, würde wohl gar endlich einen solchen Mann zu einer Kinderwärterinn und zu einem Schulmeister machen; und von ihm fodern daß er den Küchen-Zeddel schriebe und sich um die Haußhaltung bekümmerte. Auf solche Weise wäre es gewiß um alle tiefsinnige Systemata und mithin um den wahren Kern der Gelehrsamkeit geschehen! Man siehet aus diesem kleinen Schattenriß, wie leicht und nothwendig es sey, dieses Vorurtheil, mit Strumpf und Stiel, auszurotten. Nur muß man wohl anmerken, daß dieses ganz und gar keine Schuzschrift, für die Thorheiten der gelehrten Meteoren (*) oder dererjenigen, sey, die sich das Ansehen der Gelehrsamkeit, durch gewisse äußere Handlungen geben wollen, in der That aber nichts, als Schatten der wahren Gelehrsamkeit, bleiben. Zu diesen gehöret, Bibliomorus, der sich eine über-

 aus

(*) Cf. Anonymi de umbris eruditis; cum duplici appendice, de monstris eruditis & abortibus; oder, von Astergelehrten, nebst einem doppelten Anhange, von gelehrten Miß- und Frühzeitigengeburthen. Der Setzer.

aus kostbare Büchersamlung, aus allen Wissenschaften und Sprachen, angeleget, der aber keine einzige Wissenschaft versteht, noch Lust zu lernen hat: und unter den Sprachen kaum seine eigene Muttersprache recht reden und schreiben kann. Stichus ist Schreiber bey einem grossen Rechtsgelehrten in O** gewesen: jezt läuft er alle Tage durch die Strassen, mit einem starken Paket in der Tasche. Jedermann würde glauben er sey der geschickteste Sachwalter von der Welt und der alle Hände voll zu thun hätte: allein vor kurzen hatte ihm jemand, bey einem kleinen Gedränge, sein Paket, ohne daß er es gemerket, aus der Tasche gerissen, und da man es öfnete, waren es lauter Formulare zu Supplikken und Brandtbrieffen. Dieser Umstand hat es klar gemacht, daß Stichus nur ein Schatten von einem Advocaten sey. Pyxidius fühlt allen Leuten, nach dem Puls; redet erschrecklich viel von verschleimten Zähigkeiten, von dünnen Flüßigkeiten, von specificis wieder alle Zufälle; besonders wider das Podagra: welche allen Leuten, ihn allein ausgenommen, geholffen. Es ist ihm noch kein Patient gestorben. Er redet die Wahrheit; denn es ist in unserer ganzen Stadt Niemand einfältig genug gewesen, sich seiner Cur anzuvertrauen; weil es alle, ausgenommen er selbst, wissen, daß er aus einem Materialisten-Laden, in eine Apotheke geheyrathet. (*) Mimosa erscheinet niemahls

(*) Cf. Mencke de Charletaneria eruditorum. das Titelkupfer it. Medecin malgré lui. Comédie de Mol. Die Nahrung ist wunderlich! Der Setzer.

mahls am Fenster, ohne ein Buch in der Hand zu haben; und leidet es die Witterung, so macht sie dasselbe auf und legt sich lang heraus. Ich habe aber bemerkt, daß sie die meiste Zeit, über das Buch weggesehen, um zu beobachten, ob sie auch von den Vorbeygehenden, bemerckt werde. In Gesellschafften geht sie öfters, sehr nachdenkend, nach einem Fenster alleine, zieht ihre Taffel, mit einem kleinen Geräusche, aus der Tasche; und schreibt etwas auf. Und was? lauter Striche und Züge, aus welchen der beste Ausleger verborgener Schriften, nicht das geringste herausbringen kann. Mit einem Worte, sie ist ein Schatten eines gelehrten Frauenzimmers. Diese alle zusammen; und ihre Mittbrüder und Mittschwestern, haben sich dieser Vertheidigung nicht zu getrösten; sondern wenn sie in dem ruhigen Besitz, ihrer schmeichelhaften Einbildung bleiben wollen, so kann ich ihnen keinen bessern Rath geben, als daß sie sich mit dem ehrlichen Hrn. Anton, Pansa von Mancha, meinem nahen Anverwandten, wegen seiner Gedanckensteuer, abfinden; alsdenn brauchen sie keine weitere Vertheidigung.

Ein Mann der Hirsenkörner durch ein Nadelöhr zu werffen sucht und sich in seine Uebung so vertieft, daß er nicht einmahl gewahr wird, daß über ihm, das gantze Haus im Feuer steht, mit der Beischrift: *Et totus in hoc est*, könnte ein vortrefliches Sinnbild, auf dem Titel, abgeben, von einem wahren abstracten Gelehrten; und zugleich diejenigen beschämen, die in seinem Eifer, den

Wahrheiten nachzudenken und der unerkentlichen Welt zum besten, alles übrige, was ihn angehet aufzuopffern, etwas Lächerliches finden wollen.

14.

Abracadabra, das ist: vollständiges Lexicon, aller neugeschaffenen und aus fremden Sprachen eingewebten Wörter, Ausdrücke und Wortfügungen unserer heutigen Olympischen Dichter; nebst beygefügten deutschen Erklärungen, zum Behuf ihrer Zeitgenossen und besonders zur Aufrechthaltung ihres guten Nahmens bey der Nachwelt. Es ist bekannt, was für ein grosser Schwarm feuriger Köpfe, den Fußstapfen eines unsterblichen Klopstocks muthig gefolget; und auch schon so glücklich gewesen, so gar die Hochzeit- und Geburthstagsleyer, nach seinen hohen Tönen zu stimmen: ja daß sie ihren Anführer, zum Theil, weit hinter sich gelassen, was die Mischung der Wörter aus allen todten und lebendigen Sprachen anlanget. Es giebt aber auch schon jetzo Leute von einem sehr wunderlichen Geschmack, welche für dergleichen niedlichen Ragout einen Eckel blicken lassen, und deren schwacher und verdorbener Magen denselben nicht verdauen will. Ja, sie reden wohl gar vom Schwindel, der sie dabey nicht selten überfalle. Diese schwache Seelen, haben eine Stärkung von nöthen: sie möchten sonst unsere olympische Dichter bey der Nachwelt der Schwärmerey verdächtig machen;

und dieselbe auf die Gedanken bringen, als wenn in unseren aufgeklärten Zeiten, die Dichtkunst nicht ihr güldenes Alter, sondern ihr seculum obscurum gehabt hätte. Diese unverschuldete Verdunkelung, des Nachruhms unserer Wolkenschwangerherbrausenden und Donnerbebrückteten (*) Epopeisten, zu verhüten, habe ich diesen Titel in Vorschlag gebracht. Dädalus und Icarus solten sich nicht uneben zu diesem Titel schicken. Der erstere könnte Klopstocken, der letztere aber seine muthigen Nachfolger vorstellen; welche aber das Unglück haben, daß ihnen, von den feurigen Strahlen, welche die unbarmhertzige Critik und der Haß und die Verleumdung, auf sie schiessen, die Flügel schmelzen. Oder auch der kreissende Berg aus den Fabeln des Aesopus.

15.

Bratenwenderiade. Man siehet es gleich an der Endigung dieses Titels, daß es ein episch Gedicht werden muß. Ein viertel hundert Gesänge wird wohl hinreichend seyn diesen fruchtbaren und wichtigen Vorwurf zu erschöpffen. Und wenn es nach der Mode aussehen soll, so muß es in Hexametern abgefasset und mit lateinischen Lettern ge-

(*) Diese beiden Beywörter habe ich zwar nicht recht verstehen können; allein sie haben mich dem ohngeachtet so gerühret daß ich bey nahe für Zittern meinen Winkelhaken aus der Hand fallen lassen. Der Setzer.

druckt werden. Alles will ja jetzo Epopeen schreiben, vom Septimaner an bis auf den greißen Aristarchus: und keiner, von so vielen muthigen Pilgern nach dem Helikon, hat sich erinnert, aus wie starken Gründen sie diese Ehre der Verewigung schon lange dem Bratenwender schuldig gewesen. Er hat sich viel zu verdient um ihren Magen gemacht, als daß er damit könnte zu frieden seyn, daß sie jederzeit, mit den Beywörten und Ehrenbezeugungen, die sie gegen ihre Mecänaten gebraucht, im figürlichen Verstande geredet und eigentlich den Bratenwender damit gemeinet. Wenn folgendes Stökchen, da ein alter Barde zwey Mäuse und zwey Maykefer an einen kleinen Kinder Wagen zu spannen suchet, Beyfall findet, so kann sich der Verfasser bey mir melden: wir wollen schon mit einander fertig werden. Ich lasse mich handeln.

16.

Vollständige und ausführliche Chronik von Arcadien, oder der alten und neuen Schäferwelt, mit Kupfern, und vielen, nach den neuesten Entdeckungen genau gezeichneten und gestochenen Landkarten, welche die merckwürdigsten Personen, Begebenheiten, und Gegenden vorstellen; besonders die Oerter wo sich Verliebte aus Verzweiflung ihr Leben verkürzt haben sollen. Diese letzteren werden zwar etwas sparsam vorkommen; allein es kann dieses zu einem gründlichen Beweise dienen,

daß

daß der Selbstmord, in diesem Lande, nicht so häufig, als man gemeiniglich geglaubet; indem man die Drohungen, sich das Leben zu nehmen, im Ernste verstanden: da es doch eigentlich nur verliebte Complimente sind, die nichts mehr bedeuten, als die Betheurung einer ewigen Treue ꝛc. Das Leben ist diesen zärtlichen Geschöpfen viel zu lieb, als daß es ihr Ernst seyn solte, sich dasselbe zu rauben. Was den Titel überhaupt anlanget, so ist derselbe eine so unerschöpfliche Quelle, daß es dem stärksten und unermüdetesten Scribenten, ehe an Dinte, Federn und Papier, als am Stoff fehlen wird.

Ich besitze eine Handschrift, die von dem verliebten Postwesen handelt, und die in diesem Werke einen sehr würdigen Platz finden würde; mit welcher bey nahe ein mäßiger Foliant angefüllet werden könnte. Es sind dabey einige sehr genau gezeichnete Postkarten und vollständige Taxtabellen, was für verliebte Frachten, Briefe, Seufzer, ꝛc. von einem Orte zum andern, zu bezahlen. NB. Es ist aber wohl zu merken, daß dieses eigentlich in die Chronick, des neuern Arkadiens gehöre. Ich werde mich gegen eine billige Erkenntlichkeit, willig finden lassen, demjenigen damit zu dienen, der dieses so rühmliche Werk unternimmt. Daß das Format klein Duodez seyn müsse, versteht sich von selbst. Es erfordert dieses nicht allein die Mode, sondern es ist auch ein vorsichtiges Verwahrungsmittel, gegen alle ohngefähre unglückliche Zufälle, dadurch ein solches Werk in die grausamen und verwüstenden Hände eines Würz-

krämers, Zuckerbäckers, Feuerwerkers und anderer Leute, die Maculatur zn ihrem Gewerbe gebrauchen, gerathen und dadurch seiner Unsterblichkeit ein unersetzlicher Nachtheil zugefüget werden kann. Denn hat es nur erst den glücklichen Zeitpunkt erreicht, daß es von den Händen des Buchbinders ein Kleid erhalten: so braucht es sich nicht mehr so sehr zu fürchten, vor diesen unbarmherzigen Feinden. Diese glückliche Erfindung haben wir den neuern Zeiten zu danken.

Und weil besonders die Heldenthaten und Siege der Schäfer, aus den neuern Zeiten umständlich in dem Werke vorkommen werden; so könnte auf den Titel eine Trophee oder Siegeszeichen zu stehen kommen, welches mit der eroberten Beute pranget. Anstatt des Helms erblicket man Kopfzeug, auf welchem zwo ansehnliche Hahnenfedern stehen. Der Brustharnisch ist aus übereinander gehefteten Liebesbriefen zusammen gesetzt. Das Degenhenke ist ein erbeutetes Strumpfband, und in demselben steckt ein Fächer. Das Postament ist ein Nachttisch, auf welchem man an statt der Armatur, Puderbeutel, Brenn- eisen, Pomadenbüchsen, Flaschen mit wohlriechenden Wassern, und die ganze Rüstung eines Stutzers gewahr wird.

Anmerkung. Weil anjetzo auch die fragenden Titel anfangen Mode zu werden, so will ich mich bemühen, auch einigen Schriftstellern zu dienen, die durch diesen Weg, ihr Glück in der gelehrten Welt machen wollen. Hier sind einige:

17.

Ist das Sprichwort gegründet: Wer frägt, der weiß nicht viel? Oder, wie es in Niedersachsen heißt: Durch Fragen wird man klug? Hier weiß ich in der That kein Stöckchen, daß sich füglich zu diesem neumodischen Titel schicken solte: Ich gebe also dem Verfasser dieser Schrift den Rath, um der Titelmode noch einen neuen Zusatz zu geben, an dessen Stelle die Frage hinzusetzen, mit rothen, schwarzen, grünen und blauen Buchstaben: Was würde sich vor diese Abhandlung, vor ein Buchdrucker Stöckchen am besten schicken?

18.

Solte es wohl rathsam seyn, einem Autor abzugewöhnen sich selbst zu bewundern? Und durch was für Mittel wäre dieses am leichtesten zu bewerckstelligen? Das letztere, nehmlich hierzu ein kräftiges Mittel ausfündig zu machen, halte ich, für eben so unmöglich, als den Stein der Weisen. Und solte auch ja ein Mittel möglich seyn, so glaube ich, es möchte sehr gefährliche Folgen nach sich ziehen; indem dadurch, wenigstens zwey drittel Schriftsteller, alles Beyfalls würden beraubet werden, die bisher noch mit ihrem eigenen Beyfall zu frieden gewesen. Und stünde nicht zu befürchten, daß diese Leute gantz natürlicher Weise, auf verzweiffelte Gedanken gerathen und dem Publico

blico zur Last werden möchten? Man könnte also mit weit mehrern und stärkern Gründen behaupten, daß es nothwendig und höchst ersprießlich sey, daß ein Schriftsteller hauptsächlich sich selber lese und sich allein bewundere, sollte ihn auch sonst keine lebendige Seele lesen. Er muß eine noch weit zärtlichere Liebe gegen seine gelehrte Kinder haben, als ein Vater gegen seine leibliche Kinder, weil es Ausgeburthen seiner eigenen Seele sind; und er gewiß weiß, daß sie ihn allein Vater nennen können. Solte ein Affe, der seine Jungen so fest an sich drückt, daß sie anfangen zu ersticken, wohl ein gutes Sinnbild dieser zärtlichen Neigung abgeben können? Ich will nicht halsstarrig auf meiner Meinung bestehen, wenn jemand, ein besseres an dessen Stelle setzen kann.

19.

Warum giebt es unter dem weiblichen Geschlechte weniger Freygeister und Religionsspötter als unter dem männlichen Geschlechte? Mein ehrlicher alter Vetter, der aus einer achtzig jährigen Erfahrung reden kann, hat mir auf diese Frage geantwortet: das schöne Geschlecht sey zwar zu mehrern kleinen Thorheiten aufgelegt, als daß unsrige, allein zu einer so wahnwitzigen Thorheit, besässe es von Natur nicht unverschämte Dreistigkeit genug. Die Natur mache einen zu fühlbaren Eindruck auf ihr zärtlicheres Herz, als daß sie in diese Art der Raserey nach der Mode verfallen könnten.

könnten. Ich möchte ihm gerne wiedersprechen, allein ich bin sein Universalerbe: ich muß ihm dahero auch willfahren und das Titulkupfer vorschlagen, so er mir gerathen; ob ich gleich weiß daß er es aus dem Calender genommen und nur in einigen Stücken verändert; nehmlich, ein junger Herr, recht nach der Mode gekleidet, der mit einem Fuß auf die Religion, mit dem andern auf die Gesetztafeln tritt; vor ihm steht ein Harlequin, der ihm mit der einem Hand einen Spiegel vorhält, mit der andern aber einen Hasenfuß zeiget, mit der Beyschrift:

Was sind die heutgen starcken Geister?
Ein faules Holz das Firniß deckt.
Was ist ein süsser kleiner Meister?
Ein Wurm, der andre Würmer heckt.

Solte dieses Geschenkchen wohl aufgenommen werden, wie ich nicht anders glauben kann, so wird mich dieses aufmuntern, so lange ich lebe und gesunde Finger behalte, bey ieder Messe meine milde Hand aufzuthun, und meinen bedrängten und nothleidenden Mitbrüdern beyzuspringen. Und solten sich auch einige überdies meiner Hülfe in diesem Stück bedienen wollen, so dürfen sie mir nur die erste und letzte Seite ihrer Handschrift zuschicken; oder mir sonst ihr Verlangen schriftlich entdecken: so bin ich bereit, ihnen ohne Entgeld zu dienen, wenn sie nur das Postgeld richtig machen wollen. Uebrigens wünsche ich allen und ieden davon den besten und glücklichsten Gebrauch. Und ich freue mich schon im Geiste voraus, daß ich alle meine vorgeschlagene Titel, künftige Messe, in dem neuen Bücherverzeichnisse lesen werde.

Formulare

zur

Recension des Meßgeschenks.

Um meinen Herren Collegen, den gelehrten Zeitungsschreibern, die Mühe zu ersparen, diese Blätter ganz und mit Aufmerksamkeit durchzulesen; welches sich ohnedem, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, in den wenigsten Fällen thun läßet, so will ich zugleich ein kleines Formulare mit beyfügen, wornach sie die Beurtheilung derselben, in ihren gelehrten Anzeigen, einrichten können. Denn ich möchte ihnen nicht ohne Noth beschwerlich fallen, weil ich nicht weiß, womit ich es werkthätig vergelten soll; und eine Recension möchte ich doch gleichwohl gerne lesen, von meiner Arbeit. Dieses ist ein Trieb, der allen Schriftstellern eben so natürlich ist, als den Eltern das Verlangen, zu erfahren, wie es ihren Kindern in der Fremde gehet, und was andre Leute von ihnen halten; und meine Herren Collegen sind viel zu einsehend und patriotisch, als daß sie denselben an ihren ehmaligen Amtsbruder tadeln solten. Die Vorschrift wäre ohnmaßgeblich diese:

Graptomaniacum. Allhier ist vor kurzem eine Schrift ans Licht getreten, welche den Titel führet: Don Ambrosio Pansa von Mancha des jüngern ꝛc. wohlgemeintes Meßgeschenk. Der Autor ist ein wahrhafter Patriot, der sich der Noth seiner Mitbrüder und des gemeinen Besten, mit Ernst und Nachdruck annimt. Wir wünschten nur, daß er an manchen Orten nicht so sparsam mit dem Salze umgegangen wäre, wo er dem unaufmerksamen Publico das Gewissen zu schärfen trachtet. Das Werkchen verdiente wohl, in fremde Sprachen übersetzt zu werden; damit es auch den Ausländern bekannt würde; denen es gewiß auch nicht an dergleichen hülfsbedürftigen Geschöpfen fehlen wird. Man kann dieses mit gutem Grunde von der Billigkeit der Ausländer hoffen, da wir Deutschen so willfährig sind, und alles gleich übersetzen, was aus fremden Ländern kömt; ohne jemahls zu untersuchen, ob es schlecht oder gut sey. Was sonsten das Buch überhaupt anlanget, so ist es so beschaffen, als man von diesem Verfasser zu erwarten schon gewohnt ist: er denkt und schreibt beständig als ein Mann, der mit einer vieljährigen Erfahrung, eine reiffe Beurtheilungskraft verbindet. Er bleibt sich immer gleich; und seine feurige Schreibart solte einen bey nahe in die Versuchung

führen, zu glauben, daß der Herr Autor immer wieder jünger, oder doch wenigstens nicht älter werde. Die gelehrte Welt hat mehr denn eine Ursache zu wünschen, daß dieser Mann noch lange die Feder zu ihrem besten führen könne: so werden wir gewiß Proben, einer ächten Gelehrsamkeit und eines geläuterten Geschmacks von ihm aufzuweisen haben, die wir den Ausländern entgegen setzen können, und darum sie uns beneiden werden. u. s. w.

Erinnerung des Setzers

an den Herrn

Don Ambrosio Pansa von Mancha.

Großachtbahrer Herr College.

Wundern Sie sich ja nicht, wo der Zusatz auf dem Titel Ihres Meßgeschenks, mit des Setzers Noten, hergekommen. Ich habe einen Hauptfehler an demselben entdeckt; und den ich aus aufrichtiger Neigung, Ihren Ruhm aufrecht zu erhalten, so gut, als sich in der Eil thun lassen, zu verbessern gesucht. Woran haben Sie in aller Welt gedacht, daß Sie die Noten und ein Register vergessen? Ein Buch ohne Noten, gült heutiges Tages eben so viel, als ein ehrlicher Mann ohne Geld; man fragt nicht einmahl darnach, vielweniger, daß man es kauffen oder lesen solte. Ich werde also, wenn Ihnen die Unsterblichkeit Ihres Werkchens am Herzen liegt, keinen Undank verdient haben, daß ich Ihrer Vergeßlichkeit zu Hülfe gekommen und Ihrem Meßgeschenke diese wesentliche Zierde mitgetheilet. Ich verlange nichts dafür, als es nur nicht übel zu nehmen, daß ich mich

mit auf den Titel gesetzt; meine Frau will gerne auch einmahl meinen Nahmen gedruckt sehen. Gefallen Ihnen meine Noten, so bin ich erbötig, wenn ich Sie überleben solte, zu Ihren Operibus posthumibus dergleichen zu machen. Uebrigens verbleibe mit aller Estim und Hochachtung,

Dero

treugeflissener

Aegidius Winkelhaken.

Real-

Real- und Verbal-Register über die Zueignungsschrift und Vorrede.

Z. Bedeutet die Zueignung. Anm. die Anmerkungen; die Zahl aber die Seite der Vorrede.

A

A***3 Geschichte die sich daselbst zugetragen. 5.
Abgang den guten, eines Buchs aus dem Titel zu beurtheilen. 8.
Abdruck des letzten Bogens macht den Schriftstellern öfters Verdrüßlichkeit mit dem Drucker. 6.
Abhandlung philologisch- historisch- critisch- politisch- öconomisch- scientifisch- mathemathische. 6.
Advocatengewissen, 7. Anm. Synonyma davon. ibid.
Allmosenpflege, derselben Beschwerden sucht der Autor zu verhüten. 18.
Alten! die guten. 22.
Alterthümer, werden gründlich erläutert. 13.
Altväter, liessen ihre Kinder erst in der Bibel lesen. 22. Diese Mode ist abgekommen. ibid.
Angstschweiß, die Erfindung eines Titels kostet den Schriftstellern viel. 6.
Anmerkungen sehr nützliche. 12. Hat Herr Pancirollus Volumnius Scribler, lehrreich und erbaulich mit angebracht. ibid. Die in viele Wissenschaften einschlagen. ibid.
Ansuchen S. Anverwandter.

Anspruch machen auf drey Theile, kann der Buchbinder und Buchführer auf die Büchersammlung eines gewissen Gelehrten. 9.

Anstoß, verdrüßlicher meiner Frau, des Autors. 10. Die Frau Rendantin klagt niemahls über dergleichen. ibid. Ursach von beyden. ibid. Stein des Anstosses wird gehoben. 6.

Antrag meines ehmahligen Wirths. 9. ist sehr vortheilhaft. ibid. wird nicht angenommen. ibid.

Anzahl ansehnliche, von Pränumeranten. 8. sich darum bemühen. ibid.

Anzeigen gelehrter Werke. 8. patriotische Dienstfertigkeit meines ehmahligen Wirths in L** bey Ausgebung derselben. ibid.

Anverwandter naher des Autors. 16. dessen Ehre und Versorgung hengt von seiner rechten Hand ab. ibid. der Autor macht sich ein Gewissen daraus, ihm sein Ansuchen abzuschlagen. ibid. Ursach davon. ibid.

Antwort meiner Frau, des Autors. 10.

Arzeneywissenschaft, wird durch Anmerkungen erläutert. S. Anmerkung.

Arm, Hut unter dem. 14. Aber ohne Perücke und mit der Nachtmütze spatzieren gehen. ibid.

Aufenthalt jetziger, des Autors. 18. Der Autor kennt wenigstens funfzehn junge Gelehrte daselbst, denen man es an der Miene ansehen kan, daß sie mit Autor gedancken schwanger gehen. ibid.

Aufforderungen inständige und unzählige mahl wiederholte zum Schreiben. 21. sich darauf beruffen können. ibid.

Aufmunterungen öffentliche zur Bekanntmachung eines Werks. 13. wenn sie nicht erfolgen. ibid.

Aufschrift, Stökchen die sich zu jeder am besten schicken. 6. unter welcher noch niemand ein Wochenblat geliefert. 16.

Autor recht patriotische Verleugnung desselben. 19. Anm. sich einbilden einer zu werden. 12. will nicht seine Zuflucht zu fremder Fürsprache nehmen. 9. Ist zu sehr

von der Güte und Brauchbarkeit seines Werks überzeugt. ibid. mag sich nicht selbst loben; sagt: ohne Ruhm zu melden. 6.
Autorparole, S. Advokatengewissen.
Autorgedanken, 18. damit schwanger gehen, ibid. davon entbunden zu werden sehnlich hoffen, ibid. vielleicht zum Theil vergeblich. ibid.
Autorschaft, Kennzeichen einer angebohrnen. 17. Einen recht fühlbaren Beruf dazu empfinden. ibid. gefährliche Klippe an der schon manche gescheitert. 7.

B.

Balbierer des Autors, ein starcker Practicus. 11. Bedrohet dessen Frau mit der Schwindsucht. ibid. Versichert auf seine Ehre. ibidem.
Bedenken ohne. 8.
Behuf zum, aller und jeder. 6. Insbesondere neu angehender Schriftsteller. ibid.
Bekantschaft aus alter, 8. Leistet gute Dienste. ibid.
Bekanntmachung eines Werks. S. Aufmunterung.
Bemühungen meine. 20.
Beruf zur Autorschaft. 17. Fühlbarer. ibid. Oeffentlicher rechtmäßiger zum Schreiben. 21.
Beschwerden Unheil und, der Almosenpflegen. S. Almosenpflegen.
Besorgniß, wodurch mir und meinem Verleger manche konnte benommen werden? 8.
Beste, das allgemeine der gelehrten Welt und vieler bedrängten Mitbrüder. 7. Zieht der Autor seinem allgemeinen Vortheil vor. 11. Opfert demselben gern die systematische Kette seines Werks auf. 19.
Bestätigung des Berufs zum Bücherschreiben. 21. Wird oft vergeblich erwartet. ibid.
Betrübniß des Herrn A. H. Schcriblers. 15. Seufzt oft aus, weil er seine Handschrift oft ansiehet. ibid.

Beyfall, sich desselben im voraus versichert halten können. 20. um den ungewissen des eigensinnigen und verstockten Publici flehentlich bitten. 21. der Welt zu erhalten, gehört mehr darzu, als eine gründliche Gelehrsamkeit. 21.

Beyspiele unleugbare. 9. von gelehrten Vätern die sich und ihren Kindern wohl gerathen. ibid. Das Mittel wodurch. ibid. wird angeführet. ibid.

Bibel, muß der Herrschaft der Mode nachgeben. 22. Man ließ sonst die Kinder erst in der Bibel lesen. S. Altväter. Autor mag keinem Frauenzimmer nach der Mode nachsagen, daß er dieselbe auf dem Nachttische angetroffen. ibid. Soll, wie seiner Tante Sohn noch immer glaubt, ursprünglich deutsch geschrieben seyn. 23.

Blätter periodische. 17. Die jetzigen Zeiten sind sehr fruchtbar daran. ibid.

Brod, einen Autor bey Ehren und Brod zu erhalten. 18.

Buch, einem alten einen neuen Namen geben wollen. 16. Erbauliches, wird auf dem Nachttische nicht angetroffen. 23. Muß nützlich werden. 24.

Buchbinder in L**. 8. des Autors ehmahliger Wirth. ib. Thut ihm einen vortheilhaften Vorschlag. S. Besorgniß. Ist ein gelehrter Werber. ibid. Seine patriotische Dienstfertigkeit. S. Anzeigen. Hat manchem Schriftsteller und Verleger ersprießliche Dienste geleistet. ibid. Wird gebeten aus alter Bekanntschaft. ibid. Soll sich um eine ansehnliche Anzahl Pränumeranten bemühen. S. Anzahl. Will durch seine Fürsprache. S. Fürsprache, bey einem Gelehrten in L** eine Vorrede auswirken. S. Herr Gevatter. Hat diesem Gelehrten schon zwanzig Jahr seine Bücher auf Conto eingebunden. ib. Kann Anspruch darauf machen. S. Anspruch. Sein Antrag ist vortheilhaft. S. Beyspiel.

Buchführer kann mit dem Buchbinder auf drey Theile der Büchersammlung eines gewissen Gelehrten. rc. S. Anspruch.

Bücher werden auf Conto eingebunden. S. Gelehrter.

Büchersammlung. 9. Anspruch darauf. S. Buchführer. it. Buchbinder.
Bücherschreiben ist in einigen Familien erblich. 13.

C.

Caffee beym, oder Thee. 20.
Calender ohne hinein zu sehn. 10.
Capitel das Oeconomische. 8. Autor hat sich sehr angelegen seyn lassen, es recht gründlich und brauchbar abzuhandeln. ibid. Ist ohne Zweifel das wichtigste ibid.
Citationen etliche Seiten. 12. Sind gründliche Beweise. ibid.
Conto auf, Bücher einbinden lassen. S. Gelehrter.
Concordanzen, deren Vortreflichkeit. 19.
Copiæ Cornu. 5. Verdeutsch ibid.
Corrector. 7.
Correctoramt hat Autor mit vieler Sorgfalt in den berühmtesten Werkstätten von Deutschland verwaltet. 6. Hat traurige Erfahrungen in demselben gehabt. S. Angstschweiß.
Cur, ist übel abgelauffen. 15.

D.

Daumen einen krummen behalten. 15.
David dessen Streit mit dem Goliath. 12. Wichtige Anmerkung dabey. ibid.
Denkmahl der tiefen Gelehrsamkeit des weltberühmten Pancirollus Volumnius Scribler. 12. Wird in der Familie als ein Heiligthum aufbehalten, ibid. Es wäre ein unersetzlicher Schade für alle Wissenschafften, wenn es dieselbe für sich allein behalten solte. ibid.
Deutschland, die berühmtesten gelehrten Werkstätte desselben. 6.

Dedicationsgebühren, Autor will seine preßhafte Mitbrüder nicht dadurch in Verlegenheit setzen. 3. Anm.
Dieb ein gelehrter, 18. nicht dafür angesehen zu werden, kömmt auf den Titel an. ibid.
Dienste ersprießliche, Schriftstellern und Verlegern geleistet haben, S. Buchbinder. Gönnern. 16.
Divan, 24. Veränderungen so darin vorgefallen, ibid. Geheime Absichten derselben, ibid.
Druck, Autor will seiner Frau eine neue Polonoise zu ihrem Geburtstage schenken, wenn sein Werk dazu befördert wird, 10.
Dutzend zwey, Federn zerbissen haben über der Erfindung eines Titels, 3.

E.

Ehre die, eines gewissen Beyfalls, 9. Will der Autor mit keinem theilen, ibid. Darauf versichern. S. Balbierer. Gelehrte schreiben nur um der Ehre willen. 16. Anm.
Eigensinn unzeitiger, 9. Dessen wird der Autor von seiner Frau beschuldiget. ibid.
Einsicht sehr tiefe und fertige, 8. besitzt ein gewisser Verleger, ibid.
Einsichten werden sich dieses Jahr verbessern. S. Tante. it. Sohn. it. Bibel.
Entbindung gelehrte, 19. vergeblich gehofte. ibid.
Entschliessungen ganz eigene. 17.
Erden auf, 24. lange leben. ibid.
Erfindung ersprießliche, 7. einer gelehrten Universalmedicin. ibid.
Erfindungskraft, Herr Scribler hoft, daß die seinige soll erheitert werden, 14. und wer weiß was geschehen wäre? ibid.
Erfahrung vieljährige, des Autors, 7. wer dieselbe noch nicht hat? 19.

Erzschriftsteller in A**z, 5. was sich mit demselben zugetragen? ibid. seqq.
Exemplum absque Exemplum, 19. Anm.

F.

Fall, ein unglücklicher, 14.
Fama europäische, 12. ist ein gründliches und allgemein nützliches Werk, ibid. wer daran mit gearbeitet. ibid.
Familie, 12. In welcher die Gelehrsamkeit erblich ist. S. Bücherschreiben.
Feder geschickte, 20. dieselbe mit Freuden ergreiffen. ib.
Federn zwey Dutzend zerbissen haben. S. Dutzend.
Finger, wer sich drey taub geschrieben. 3. und worüber. ibid.
Folgen üblern, will Autor vorbeugen. 10.
Frage das ist noch wohl eine! 10.
Französin eine einsichtsvolle, 22. giebt den jungen Schönen witzige Romane in die Hände, ibid. Was sie daraus lernen? ibid.
Frau meine, des Autors, 9. beschuldiget ihren Mann eines unzeitigen Eigensinnes. ibid. mag wohl Recht dazu haben. ibid. hat im vorigen Winter allemahl einen gefährlichen Schnupfen aus der Kirche mit nach Hause gebracht. ibid. Rendantin, 10. Gevatterin klagt niemahls über dergleichen Zufall. ibid. eine gesunde will der Autor auch haben, ibid. wie das anzufangen? S. Geburtstag. it. Polonoise.
Frauenzimmer, nach der Mode. 23. Autor will ihm nichts übels nachsagen. S. Bibel. it. Buch erbauliches.
Freude. S. Feder.
Fußstapfen ruhmvolle, 14. seiner Vorfahren unverrückt folgen, ibid. wer denselben folget? ibid.

G.

Geburtstag meiner Frau, des Autors. 10. Geschenk so der Autor an demselben machen will. ibid.
Gedanke ein einziger fremder, 14. nichts als eigene ib. ganz eigene, 17. in Gedanken in eine Grube treten. S. Grube.
Gegend angenehme und einsame. 14. hätte vielleicht die Erfindungskraft des Herrn Scriblers erheitert. ibid.
Gegenstände reitzende, 14.
Gegengeschenk. 3. Autor verlangt keins ibid.
Gelehrter grosser, in L**, 9. des Buchbinders Herr Gevatter ibid. soll eine Vorrede machen, ibid. ist leicht dazu zu bringen. ibid.
Gelehrsamkeit. 11. dazu untüchtig gemacht werden. ib. ist erblich. S. Familie. tiefe, 12. wahre, 13. gründliche ist noch nicht hinreichend den Beyfall der Welt zu erhalten, 21. ächte, wird verlohren gegeben. ibid.
Gelehrterzeitungsschreiber, 7. ist der Autor gewesen. ibid. hat viel Erfahrung gehabt, und viel nachgedacht. ibid. hat eine starke Kenntniß von Büchertiteln erlanget. ibid.
Geschenk gegenwärtiges, 3. wem es gewidmet wird. ibid. Autor verlangt nichts dafür. S. Gegengeschenk.
Gesundheit. 10.
Geschichte traurige. S. A**z.
Geschlechtregister des grossen Rolands 12. wird bis auf den Riesen Goliath den grossen zurück geführet. ibid.
Gesellschaften 22. darinn lebhaft seyn und was ergötzendes erzählen können ibid. Mittel dazu ibid.
Gavatter des Buchbinders, sein Herr S. Gelehrter. it. Buchbinder.
Gevatterin unsere Frau, S. Frau it. Rendantin.
Gewissen, altväterisch. 23. Sich ein Gewissen über etwas machen. 16. Autor will es nicht auf das seine laden, daß seine Frau schwindsüchtig wird. 10. item Polonoise.

Goliath der Riese. 12. Ist ein Vorfahr des grossen Rolands ibid. Davids Streit mit demselben. ibid.
Gönner 16. Seinen hat Autor oft ersprießliche Dienste geleistet. S. Buch altes. it. Nahmen. it. Brauchbarkeit begreiflich machen.
Graben! der verwünschte. 15.
Großvater seeliger. 24.
Grube. In Gedanken darein fallen. S. Gedanken.
Grund der. 15. Eines ungewöhnlichen Zutrauens zum Autor ibid.
Gründe unwiedersprechliche. S. Citationen.

H.

Hand die rechte. 14. Davon hengt die Ehre eines Mannes und die Versorgung seiner Familie ab. ibid. Ist ein wesentlich Stück eines wahren Gelehrten. 15. Herr Scribler verrenkt sich dieselbe. ibid. Behält eine steife. ibid.
Handschrift, dieselbe oft seufzend ansehen. 15. Ist in Gefahr eine Speise der Motten zu werden. ibid. Wird mit Versen beschlossen. 24.
Hände unter denselben haben ein weitläuftiges Werk. 5.
Häupter hohe. 24. Woraus sie viel Licht schöpfen könnten. ibid.
Held ein sehr schlechter. 20.
Heiligthum. S. Handschrift.
Herr Alexander Hercules Scribler 11. S. Scribler.
Hercules S. Herr.
Holtz 6.
Humfried S. Polygraphus.
Hülfsbedürftige 6. deren sehnlicher Wunsch ibid. wornach? ibid. it. S. Mitbrüder, des Autors.

J.

Ja! 8. 19.

Jahr zwanzig, Bücher auf Conto einbinden. S. Buchbinder it. Gevatter. Ueber dreißig Leben. 17.
Jahrgänge dreißig, eines Wochenblattes. 13. sollen bey Ehren und Brod erhalten. ibid.
Ich 5. 8. 9. 10. 11. 16. 18. 23.
Juchten englischer, an der Schleuder Davids, 13. wird aus unwiedersprechlichen Gründen bewiesen. S. Citationen.

K.

Kennzeichen einer angebohrnen Autorschaft. S. Gelehrsamkeit. it. Scribler. it. Romane.
Kind gelehrtes. 15. unmündiges ibid.
Kinder erstgebohrne 6. gelehrte. 22. wie sie nach der Mode zu kleiden. ibid. es fehlet ihnen niemahls an Verehrern. ibid.
Kinderzucht Hauß- und, meines Uhrältervaters. 23. umständlich beschrieben wo? ibid.
Kirche, Ursach eines gefährlichen Schnupfens. S. Frau.
Kleinod ein kostbares, 24. unserer, der Scriblerischen Familie. ibid.
Klippe gefährliche, 7. daran scheitern. S. Autorschaft.
Kunst die goldene, 6.
Kunstück dieses, 13.

L.

L * * 9. ein gewisser Gelehrter daselbst. ibid.
Läden 24. möchten leer werden. ibid.
Lebenslauf meines Uhrältervaters. 23.
Leder an der Schleuder Davids, 13. ist englischer Juchten gewesen. S. Anmerkung wichtige. it. Citationen.

Liebe aus, zur Bekanntmachung der Wahrheit. 21. wird manchem grundgelehrten Manne sehr sauer gemacht. ibid.
Liehaber mehrere, 20. sollen sich finden. ibid.
Licht viel schöpfen können, woher? 24.

M.

Mann ein, 8. ehrlicher ibid. mancher soll grundgelehrt seyn und muß doch um den Beyfall flehentlich bitten. 21.
Manuscript kostbahres, 12. wer dergleichen hinterlassen? ibid. dessen Inhalt ibid.
Messe einige Wochen vor der letzten. 14. künftige 18.
Miene S. Autorgedanken. it. Entbindung.
Mitbrüder preßhafte. 18. des Autors, ibid.
Mode Herrschaft der, 22. man soll sich derselben nicht wiedersetzen. S. Bibel. Was derselben gemäß? ibid. Was zu unserer Altväterzeiten Mode gewesen? ibid. ist jetzo so. ibid. Ein Nachttisch nach der neuesten. S. Nachttisch.
Motten. 15. Was sie für eine Speise lieben? S. Handschrift.

N.

Nachtmütze. 14. mit derselben spatzieren gehen ibid. S. Hut.
Nachdenken eigenes, 7.
Nachttisch. 22. Was man nicht darauf antreffen muß? S. Bibel. it. Buch erbauliches.
Nächte schlaflose, 6. sechse schlafloß hingebracht haben. 3. und warum? ibid. it. S. Angstschweiß und Titel.
Nahmen. 16. Einem alten Buche einen neuen geben, ib. ist den Wissenschafften sehr zuträglich. ibid.
Nase 3. sich dieselbe wund gerieben haben. ibid.

O.

Ohnedem. 3. Anm.

P.

Pharus. 5. deutsche Uebersetzung dieses Worts 6.
Pflege, ein Hoffnungsvolles gelehrtes Kind ohne Bedenken in dieselbe aufnehmen. 8.
Pflegevater gelehrter, S. Verleger.
Platz, keinem einzigen fremden Gedanken in seinen Schriften vergönnen 14.
Polonoise eine schöne, 10. Verwahrungsmittel wider die Schwindsucht, ibid. dergleichen will der Autor seiner Frau schenken. S. Geburtstag. it. Druck.
Polygraphus. 20. jüngerer Bruder des unglücklichen Scriblers. ibid. hat alle Merckmahle einer angebohrnen Autorschaft. ibid. hat zwanzig Romane aus dem Französischen übersetzt. ibid. hat sich anheischig gemacht, seinem Bruder beyzuspringen. ibid.
Practicus ein starker, S. Balbier.
Pränumerationsscheine. S. Werber gelehrter.
Prediger. S. Tante meine.
Publicum das verstockte. 21. lässet manchen grundgelehrten Mann flehentlich bitten. S. Beyfall.
Pulver. Edel-Herz- S. Balbier. erhält des Autors Frau vor der Schwindsucht. ibid.
Punctum, 24. Autor drohet keins mehr zu schreiben. ibid. In wie fern es sein Ernst. ibid.

R.

Rendantin die Frau. S. Frau it. Gevatterin. hat keinen Anstoß vom Schnupfen. ibid. Ursach dessen. ibid.
Rolands des grossen, Geschlechtregister. 12. gründlich ausgeführet und erläutert, ibid. stammt in gerader Lienie vom Goliath her. S. Goliath.
Ruhm ohne, zu melden 6. it. S. Autor.

S.

Schaden unersetzlicher, 7. der Wissenschafften ibid. woher? ibid.
Seele patriotische 7. soll sich erwecken lassen ibid. it. Schriftsteller preßhafte.
Setzer der, Z. 7. 16. Anm. macht Noten zum Meßgeschenk. ibid. seqq.
Scribler Poncirollus Volumnius, der Vater 12. 13. der grosse. Alexander Hercules dessen unglücklicher Sohn. S. Hand rechte.
Schriftsteller neu angehende Z. 6. it. S. Wehen gelehrte. Angstschweiß. Nächte schlaflosse. von wem sie gezeuget werden. 13.
Scriptores creantur scriptoribus. 13. verdolmetsch. ibid.
Schnupfen. S. Kirche. Verwahrungsmittel dagegen. S. Polonoise.
Speise der Motten. 15. möchte werden. S. Handschrift.
Stirn. Z. hat gleiches Schicksal mit der Nase. ibid. wird wund gerieben. ibid.
Synonymum. 7. von Autorparole, ibid. it. S. Kramerschwur.

T.

Tante meine, 23. hat einen Sohn. ibid. dessen Einsichten. ibid. schickt ihn alle Woche wenigstens einmahl darneben zum Prediger in die Vorbereitung ibid. seine Einsichten sollen sich hoffentlich bessern. S. Bibel.
Titel, Kunst, zu erfinden S. Kunst. bequemer 13. einträglicher. 16. das Wochenblatt ohne. ibid. Schatz gesammleter 19.
Titelwehen 18. ziehen gefährliche Folgen nach sich. ibid. sind zu befürchten. ibid. Autor sucht denselben vorzubeugen. ibid.

V. U.

Verfasser 3. verlangt kein Gegengeschenk. ibid. seine Dedication ist kein gelehrter Bettelbrief. ibid. ist ein ein wahrer Patriot. ibid.
Verlegenheit in, will der Auter seine ohnedem schon bedrängte Mitbrüder nicht setzen. 3.
Verkältung 11. wird oft darüber geklagt. S. Frau. gefährliche Folgen derselben. ibid.
Vorschmack ein kleiner, 11.
Vorrede 5. ist oft eine Supplike an das verstockte Publicum. S. Beyfall. it. Mann grundgelehrter.
Volumnius. S. Scribler.
Universalthee, Herz und Lungen stärkender und Blut und Nerven erfrischender. S. Balbierer. hat des Autors Frau bisher vor der Schwindsucht bewahret. ibid. Versicherung des Balbiers auf seine Ehre. ibid.

W.

Wegweiser sicherer, 5. gelehrter 19. was er auf lateinisch oder griechisch heist. 5.
Wehen gelehrte. 7. Universalmedicin dawieder. ibid.
Werk ersprießliches, S. Hände.
Werke gelehrte, 8. allgemein nützliche und gründliche. S. Fama europäische.
Werkstätte die berühmtesten in Deutschland. 6. Autor hat darinn als Corrector gestanden.
Winter der vorige 10. hat des Autors Frau oft krank gemacht. ibid.
Winterluft ist rauh. 10. Verwahrungsmittel dagegen. ib.
Wochenblatt das, ohne Titel. 16.

Z.

Zeit eine ziemliche. 6. ist der Autor gewesen. ibid.
Zeiten unsere jetzigen, 17. woran sie fruchtbar sind. ibid.
Zuwachs gelehrter, 18. es fehlt nirgends daran. ibid.

Nachricht

Nachricht

wegen zweyer sehr nützlichen Werke, davon das erstere ganz neu ans Licht treten, das andere aber von neuem sehr vermehrt und verbessert aufgelegt werden soll;

von

Cowley Schwiftson und Compagnie.

1) Vollständige und ausführliche Chronick, der in den alten und neuen Zeiten weltberühmten Stadt Graptomaniacum; aus den bewährtesten Urkunden mit Fleiß zusammengetragen, von Pancratio de Charta Magna.

Es hat diese unsere Vaterstadt, welche in den dunkeln Zeiten auch unter dem Nahmen, Schmieropolis, bekannt gewesen, so viele Merkwürdigkeiten, in Absicht der Naturkunde, der Al-

 terthü-

terthümer und der gelehrten Geschichte, daß sie schon längst, vor vielen andern, diese Ehre verdienet, auch durch ein schriftliches Denkmahl verewiget zu werden. Zum Beyspiel und Beweiß hievon, können ihre papierne Wälle und Mauren; imgleichen der Fluß Melanis oder der Dintefluß, so dieselbe durchströmt, dienen. Die ersteren sind von lauter Manuscripten aufgeführet, deren Verfasser Todes verblichen und dazu sich kein Verleger finden wollen; und sie werden auch, durch eben dieses Mittel, noch bis auf den heutigen Tag im baulichen Stande erhalten. Es wird sich niemand über dergleichen Bevestigungsart wundern; wenn er weiß, daß diese Stadt nicht die geringsten Feindseeligkeiten von ihren Nachbaren zu befürchten habe; ausgenommen von den Satyromannen. Dieses Volk aber läßt sich sehr selten, in der Nähe, in ein ordentlich Gefechte ein; sondern sie suchen nur von ferne, durch Lachen, Händeklatschen, Auszischen; durch allerhand lächerliche Gesichter und Geberden, ihre Feinde zu schrecken und muthloß zu machen. Ueberdem sind sie nicht im Stande eine ordentliche Belagerung vor-

vorzunehmen, weil sie keine andere Waffen führen, als eine gewisse Art Geisseln, welche in Salzwasser oder in scharfer Lauge gesotten sind, mit welchen sie um sich schlagen, wenn man ihnen zu nahe kömmt. Die Streiche derselben geben zwar keine sichtbare Striemen oder Wunden; allein sie haben diese besondere und gefährliche Wirkung, daß sie bis auf das Mark brennen; und daß sehr viele, die davon getroffen worden, wo nicht ganz tiefsinnig geworden, doch wenigstens, alle Lust zu ihrem Gewerbe, nehmlich der Glehrsamkeit, welches hauptsächlich in dieser Stadt getrieben wird, verlohren. Davon hin und wieder in dem Werke selbst, wo von den Kriegesunruhen gehandelt wird, traurige Beyspiele umständlicher vorkommen werden. Manchmahl wagen sich zwar diese leichtfertigen Gäste, auch heimlich an die Wälle und Stadtmauren, und suchen einen Stoß Papier loß zu machen; den sie mit sich nehmen und nach Beschaffenheit des Inhalts, daraus allerhand poßirliche Figuren machen, die sie im Kriege als Helme und Panzer, mit gutem Erfolg, gebrauchen; weil man sich ein Gewissen daraus macht, diese gelehrten

Reliquien anzutasten. Es kann zwar dergleichen Schade sehr leicht aus dem grossen Vorrath des Stadtmagazins, wieder ersetzet werden; allein um auch diesem Unheil und Mißhandlung des Nachruhms der verstorbenen Gelehrten, so viel möglich zu steuren, so sind alle Schreibfedern, so sie hinterlassen, deren gemeiniglich eine ziemliche Menge, zwischen den Fugen der Papierstöße, mit den Spitzen nach auswärts gekehret und etwas hervorragend, mit eingemauert, welche sich die Feinde unter die Nägel stossen. Jmgleichen sind zu eben dem Ende, die Wälle mit grossen Spritzen, anstatt der Canonen, besetzt, welche mit Dinte, die mit Galle stark vermischt ist, geladen werden: für welchen sich die Satyromannen fürchten, und sich nur von ferne durch Bläken zu rächen suchen.

Der Fluß Melanis, oder der Dintefluß, den wir als die zweite Merkwürdigkeit zum Beyspiel angeführet, bekömmt erst diesen Nahmen ohnweit dieser Stadt, alwo sich, auf eine wunderbahre Weise, sein Wasser, welches vorher ganz klar gewesen, anfängt so schwarz zu färben, wie Dinte.

Die

Die verschiedenen Meinungen der Naturforscher über die Ursachen dieser Veränderung, wird man in dem Werke selbst nicht ohne Vergnügen lesen. Vorher heisset dieser Fluß Pegasuros und entspringet auf einem etliche Meilen von Graptomaniacum gelegenen Berge, die Satyrskuppe genannt. Vor, in und hinter der Stadt treibt er einige zwanzig Papiermühlen. In der Stadt selbst aber ist er durch Kanäle so vertheilet, daß er an allen Enden, dem Hauptgewerbe derselben, nehmlich dem Bücherschreiben, ungemein zuträglich wird. Man bedienet sich des Wassers, durch einen sehr geringen Zusatz, welcher aber, von den Einwohnern eben so geheim gehalten wird, als die Zubereitung der Goldtinctur, an statt der Dinte. Und obgleich das Wasser so schwarz ist, so wimmelt es doch auf demselben von Schwänen und Gänsen, die man um der Federkiele willen, alhier sehr häufig ziehet, welche sich in diesem Elemente sehr wohl befinden. Nach einer alten Sage, wird vorgegeben, es wären diese Thiere verwandelte Dichter. Und wenn dieses seinen Grund hätte, so wäre es kein Wunder, daß sie diesen Fluß

so sehr lieben, und daß man neunmahl mehr Gänse als Schwäne auf demselben antrift. Doch wir müsten das ganze Werk abschreiben, wenn wir den Liebhabern alle Schönheiten desselben voraus entdecken wolten; und wir würden den billigen Verdacht auf uns laden, als ob wir ihnen so wenig Einsicht und Geschmack zutraueten, daß sie nicht hieraus schon; tamquam ex ungue leonem, kennen solten. Ueberdem, so brauchen wir nur den Nahmen Pancratio de Charta Magna, zu nennen, so weiß schon jedermann, was er sich zu versprechen hat, nehmlich, was grosses. Dieser handfeste Schriftsteller, und der eine eißerne Gesundheit besitzt, hat sich schon längst, durch seine ans Licht gestellten Sammlungen, der von ihm seit vielen Jahren verfertigten, Markt- und Taxordnungen, so wohl in dieser Stadt, als auch in der ganzen gelehrten Welt, den unsterblichen Ruhm, eines einsichtsvollen Staatskundigen und eines gründlichen Gelehrten, erworben. Das ganze Werk wird ohngefähr acht Folianten anfüllen; wegen der vielen saubern Kupferstiche, indem man kein Fenster; vielweniger

niger ein Haus, oder sonst einen merk-
würdigen Ort vergessen wird, nach einem
genauen Grund- und Aufrisse mitzutheilen:
damit dem Werke nicht das geringste an der
Schönheit, Ausführlichkeit und Brauch-
barkeit fehle; welches an vielen Büchern,
dieser Art, mit recht zu tadeln ist. Die
Verleger werden sich durch gutes Papier
und saubern Druck; wozu ganz neue Let-
tern gegossen worden, wie nicht weniger
durch den Weg der Pränumeration, dem
Publico beliebt zu machen suchen. Sie
erbieten sich also, in Absicht des letzteren,
bis auf künftige Ostermesse, 5 Reichstha-
ler Courant, Vorschuß, auf den ersten
Band, anzunehmen. In gedachter Meße
soll derselbe unausbleiblich, an die Herrn
Interessenten, nach erlegtem Vorschuß
auf den zweyten Band, ohne weiteren
Nachschuß, verabfolget werden. Und so
soll von Messe zu Messe damit fortgefah-
ren werden. Die Pränumeration wird in
allen Buchläden von Deutschland ange-
nommen.

2) Deutlicher und gründlicher Unterricht die Farbe des Gesichts zu erhalten und die verlohrne wieder herzustellen.

Dieses zu unsern Zeiten, da ein schön Gesicht mehr gült, als zehn gute Herzen, sehr nützliche Werkchen, ist zwar nur eine Uebersetzung: allein es hat so starken Beyfall gefunden, daß es seit wenig Jahren sechszehn mahl wieder aufgelegt worden; und es hat sich anjetzo doch schon wieder so rar gemacht, daß man nicht alle Liebhaber und Liebhaberinnen damit befriedigen kann. Diesem Mangel abzuhelfen, haben sich die oben gemeldeten Verleger entschlossen, eine neue Auflage zu veranstalten; welche sehr beträchtliche Vorzüge vor allen übrigen haben wird. Denn es hat sich eine geschickte Feder gefunden, welche alle neue Entdeckungen der Chymisten, Apothecker, in Paris gewesener junger Herren 2c. gesammlet, und sie dieser neuen Ausgabe einverleiben will. Es wird also das Werk so wohl mit vielen Kupfern, als auch mit vielen Spahn-Nagelneuen Recepten bereichert werden. Jmgleichen wird eben diese geübte

Hand

Hand einen ganz neuen Theil hinzufügen, darinn der Ursprung und Fortgang dieser Wissenschaft, wie auch die verschiedenen alten und neuen Kunstwörter derselben historisch erkläret, und ihre richtige Bedeutung bestimmet werden soll. In der neuen Vorrede wird die Frage historisch, kritisch und philosophisch abgehandelt und entschieden werden: **Warum sich die Thiere nicht schminken?** Aus diesen ansehnlichen Vermehrungen erhellet, daß das Werk aus einer Uebersetzung zu einem Original werden wird: und dieses hat die galante Welt dem unermüdeten Fleisse einer gelehrten, **Balsamine du Fard**, zu danken. Was sonst zur äussern Verschönerung des Werks etwas beytragen kann, dafür werden die Verleger alle nur mögliche Sorgfalt tragen; und auf künftige Messe denken sie es gewiß fertig zu lieffern. Sie sind auch, durch die Güte und allgemeine Nutzbarkeit dieser Schrift, gewiß überzeuget, daß sich viele Liebhaber beyderley Geschlechts bereitwillig finden lassen werden, ihr Vorhaben durch Vorauszahlung zu befördern: dahero sind sie erbötig, bis zukünftige Messe Einen Reichsthaler Vorschuß

anzunehmen. Nachher wird kein Exemplar unter zwey Thaler verlassen werden. Alle Pränumeranten, sollen nach ihren Vor- und Zunahmen, Stand und Würden, Alter, Geschlecht, Statur rc. in einem alphabetischen Verzeichnisse, dem Werke vorgesetzet werden; um der Welt die Beförderer des guten Geschmacks und nützlicher Wissenschaften bekannter zu machen. Wer auf zehn Exemplare vorausbezahlet, soll die Ehre haben, daß sein Nahme roth und mit grössern Lettern gedruckt werde.

Ferner sind in eben diesem Verlage für einen billigen Preiß zu haben:

1) Briefe der Einwohner auf dem Saturnus an die Einwohner auf allen übrigen Planeten; nebst der letzteren Antworten. Mit einer Postkarte. 12. 1757.

2) Gängelwagen für neu angehende Hexametrische Gelegenheitsdichter, nebst einem

nem vollständigen Real- und Verbal-Register. 8. 1756.

3) Viti Donati Impartialis, goldenes Vließ; oder vollständiges Formulare Bücher aus allen Sprachen und Wissenschaften richtig zu beurtheilen, nebst beygesetzten Preißen. Opus posthumum. 12.

4) Brigantes von Hungerswerda, Arcanum Arcanorum; oder die Kunst in zweymahl vier und zwanzig Stunden ein richtiger Uebersetzer zu werden. 12. 1757. dreißigste Auflage.

5) Ejusdem, allezeit fertiger Schriftsteller; durch Frage und Antwort. Catechismusformat.

6) Wunderbahre Begebenheiten eines Stiefelknechts und eines Peruckenstocks, nach dem beliebten Geschmack der Geschichte des Stiefels, des Frauenzimmer Schues und Pantoffels. 1. und 2 Theil 8. 1717. wird fortgesetzt.

7)

7) Schwanengesang eines in der grösten Dürftigkeit verstorbenen Dichters. Leichencarmenformat.

8) Der moralische Brodschrank; ein Wochenblatt; Es wird alle Sonnabend ein Fach ausgegeben, für 1 Batzen.

9) Todtenzeddel von Autorschaften, die in voriger Meße erst das Licht der Welt erblicket und noch vor der folgenden, in das Reich der Schatten eingegangen. fol. 1757.

10) Ich; oder meine Gedanken über meine Gedanken. 12. 1757.

11) Democritus Redivivus; oder wahrhafte Weissagung, daß in diesem Jahre alle Narren in ganz Europa politische Wahrsager werden sollen. Aus einem bey Herculanum gefundenen alten Manuscript übersetzt und mit vielen nützlichen Anmerkungen versehen, von Simplicius Plebejus Credulus. Mordgeschichtformat. 1757.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyling, Johann Martin,

Don Ambrosio Pansa von Mancha des Jüngern ... wohlgemeintes Meßgeschenk
mit des Setzers Noten

Graptomaniacum [i.e. Berlin] 1755

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.l.o.16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429949-3
VD18 12672084-001